

Landauer Waldbote

Mitteilungen der Waldbauernvereinigung Landau w.V.

Jahrgang 2015

im Dezember

Borkenkäferjahr 2015



Jahresrückblick 2015

Die wichtigsten Veranstaltungen und Ereignisse auf einen Blick!

- 6.2. 63. Jahreshauptversammlung in Oberhöcking: Referent Friedrich Allinger
- 6./7.2. Motorsägenkurs in Buchhofen
- 13./14.2. Motorsägenkurs in Usterling
- 21.2. Laubholzversteigerung in Neumühle/Warth
- 19.-21.2. Forstpflanzenauslieferung:
+ 23.2. 58.584 Stück
- 14.3. Obleute-Frühjahrstagung in Haidenkofen



Mitte März/April Frühjahrspflanzungen 24.684 Stk.

- 31.3. Sturm „Niklas“
- 10./11.4. Frauen-Motorsägenkurs
- 3.8. Vorstands- und Ausschusssitzung in der Geschäftsstelle
- 29.9. Vorstandssitzung
- 9./10.10. Geschäftsführertagung in Kelheim
- 10.10. Wald-Wild-Preis in Oberhöcking
- 17.10. Fahrt zum Revierleiter Gerd Eisgruber und zur WBV Wasserburg
- 29.10. Fahrt zum Sägewerk Schwaiger nach Hengersberg
- 31.10. Herbsttagung der Obleute in Ruhstorf
- 12.11. Forstpflanzenauslieferung: 12.386 Stück
- 13.11. Pflanzschulung an der Geschäftsstelle in Zusammenarbeit mit dem AELF Landau
- 17.11. Fahrt zur Papierfabrik UPM nach Plattling
- Ab Mitte Nov. Herbstpflanzungen 38.305 Stück
- Ab Mitte Nov. Fünf Gebietsversammlungen
- 27./28.11. Motorsägenkurs



Die Teilnehmer vom Motorsägenkurs

Die WBV Landau besuchte die WBV Wasserburg

Die WBV Landau mit ihrem Vorsitzenden Eduard Eder und Geschäftsführer Konrad König war bei der WBV Wasserburg zu Gast. Vorstand Rupert Mayer begrüßte die Waldbesitzer aus Niederbayern an der WBV-Geschäftsstelle. Förster Gerd Eisgruber vom Forstrevier Haag freute sich auf das Wiedersehen mit den Waldbesitzern, bei denen er über 20 Jahre tätig war.

Nach der Besichtigung des Ausstellungsraumes stellte Rupert Mayer die Organisation der Wasserburger Vereinigung vor. Großes Interesse zeigten die Gäste auch an dem Wasserburger Tannenriffsboden.

Anschließend folgte eine Führung durch den Wald von Rupert Mayer. Es wurde eine Waldfläche besichtigt, die durch die Baumartenvielfalt gerade hinsichtlich der klimatischen Veränderungen sehr interessant war. Nach den Orkanshäden von 1990 wurde ein artenreicher Mischbestand mit Eiche, Buche, Bergahorn, Lärche, Fichte und Tanne angepflanzt.



Herr Ritzer freut sich über so eine üppige Tannenverjüngung



Die Gruppe vor Tannen- und Buchennaturverjüngung

Zusätzlich haben sich noch zahlreiche Birken angesamt. Der Förster erläuterte die Standortansprüche der einzelnen Baumarten, außerdem welche Pflegegrundsätze und Gefährdungen sie haben.

Am Nachmittag stand ein Rundgang durch das Waldgebiet der Eichenau auf dem Programm. Förster Gerd Eisgruber erläuterte, wie auf großer Fläche eine natürliche, artenreiche Mischwaldverjüngung gelingen kann. Die Gäste waren begeistert von den schönen Waldbildern.

Zum Abschluss der Lehrfahrt der niederbayerischen Waldbesitzer gab es noch ein gemütliches Beisammensein im Wildpark in Oberreith.

Forstliches Gutachten 2015 für den Landkreis Deggendorf – die aktuelle Verbiss-Situation –

Die staatliche Forstverwaltung Deggendorf hat in diesem Jahr wieder für die zwölf Hegegemeinschaften des Landkreises die sogenannten Forstlichen Gutachten zur Situation der Waldverjüngung gefertigt. 369 Verjüngungsflächen wurden erfasst und aufgenommen. Ebenso wurden 69 ergänzende Revierweise Aussagen erstellt.

Die Gutachten sollen dazu beitragen, stabile und standortgemäße Mischbestände in Bayern, aber auch bei uns im Landkreis Deggendorf zu erhalten bzw. neu aufzubauen. Entscheidendes Prüfkriterium ist dabei das gesetzliche Ziel, dass die Bejagung die natürliche Verjüngung der standortgemäßen Baumarten im Wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen ermöglichen soll (Art.1 Abs.2 BayJG). Anders ausgedrückt, das, was da ist, soll auch wieder nachwachsen können.

Der zukünftige Wald im Landkreis Deggendorf

Die Ergebnisse der Verjüngungsinventur zeigen uns, aus welchen Baumarten sich zukünftig der Wald bei uns zusammensetzt. So ergaben die Aufnahmen, dass die Waldverjüngung zu 50 % aus Nadelholz und zu 50 % aus Laubholz besteht. Ein Mischungsverhältnis, das seit dem Jahr 2000 stabil und unverändert ist. Führende Baumart ist nach wie vor die Fichte mit 34 %. Tanne ist mit 14 %,

Buche mit 20 % und Edellaubholz wie zum Beispiel Bergahorn und Esche mit 25 % beigemischt. Angesichts des Klimawandels eine insgesamt gute und stabile Baumartenmischung. Nachdenklich stimmt jedoch, dass die Eiche nur mit immer geringer werdenden Stückzahlen beteiligt ist (0,8 %). Ihr sollte ohne Zweifel mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ist sie doch eine Baumart, die mit den immer weiter steigenden Temperaturen sehr gut zu recht kommt.

Die Verbissbelastung unserer Waldbäume

Wie schon in den vorherigen Jahren ist die Fichte nur sehr gering am Leittrieb verbissen (3 %). Buche ist zu 12 % und Edellaubholz zu 20 % am Leittrieb verbissen.



Verbissene Tanne

Anders sieht es jedoch mit der Tanne aus. Bei ihr hat sich der Verbiss am Leittrieb erheblich erhöht. Er ist von 13 % im Jahr 2012 auf nunmehr 20 % im Jahr 2015 gestiegen. Ein für die Tanne äußerst kritisches Verbissniveau.

Tannen wachsen in der Jugendphase vergleichsweise



STEINER e.K.

SCHNELL ZU QUALITÄT

KANTHÖLZER	KAMMERGETROCKNETE SCHREINERWARE	
LATTEN	SCHALUNG	PROFILBRETTER
SCHWERMETALLFREIE IMPRÄGNIERUNG	LOHNTROCKNUNG	

CE SÄGEWERK & HOLZHANDLUNG FRANZ STEINER e.K. · SCHLOSSMÜHLE · 84175 GERZEN
TEL. 0 87 44 / 2 24 · FAX 0 87 44 / 6 42 · SAEGEWERK.STEINER@T-ONLINE.DE



langsam und brauchen für die Regeneration verbissener Triebe länger als andere Baumarten. Deswegen sind bei der Tanne bereits niedrigere Verbissbelastungen kritisch. Demzufolge ist beim Vergleich der Höhenstufen eine Entmischungstendenz zu Lasten der Tanne klar erkennbar. Kontinuierlich sinkt ihr Anteil von 27 % in der Höhenstufe bis 20 Zentimeter über 17 % und 11% auf 9 % in der Höhenstufe 80 Zentimeter bis maximale Verbisshöhe.

Regional bestehen in der Verbissbelastung jedoch große Unterschiede. So kann zum Beispiel die Tanne in großen Bereichen der beiden Hegegemeinschaften Perlachtal und Graflinger Tal erfolgreich natürlich verjüngt werden.

Wertung der Verbissbelastung

Die Ergebnisse der Verjüngungsaufnahme zeigen das große Naturverjüngungspotenzial unserer Waldbäume. Alle Baumarten samen sich natürlich an. Schalenwildverbiss kommt dabei an allen Baumarten vor. Insbesondere die Tanne, die Buche und die Edellaubhölzer weisen gegenüber der dominierenden Fichte eine höhere Verbissbelastung auf. Insgesamt können sich aber Buche und das Edellaubholz



Tannenverjüngung

auf Grund ihrer oft individuenreichen Verjüngung und ihres vergleichsweise raschen Jugendwachstums mit einem ausreichenden Mischungsanteil verjüngen. Pflanzungen bedürfen jedoch in der Regel Schutzmaßnahmen. Besorgniserregend ist insgesamt die Verbissbelastung bei der Tanne. Gegenwärtig werden wir es in großen Teilen des Landkreises nicht schaffen, wieder solche Tannenanteile wie in unseren Altbeständen zu erreichen. Dem gegenzusteuern ist deshalb Gebot der Stunde.

Von den zwölf Hegegemeinschaften des Landkreises Deggendorf wurde bei der Hälfte die Verbissbelastung als zu hoch eingestuft. Ein höherer Schalenwildabschuss ist unumgänglich.

Ergänzende Revierweise Aussagen

Für 69 Jagdreviere wurden ergänzende Revierweise Aussagen gefertigt. Sie dokumentieren konkret die örtliche Verbissbelastung und die hieraus zu ziehenden Schlussfolgerungen. Es wäre deshalb zu wünschen, dass beim nächsten Forstlichen Gutachten für alle Reviere mit Wald entsprechende Anträge auf Erstellung ergänzender Revierweiser Aussagen gestellt werden würden. Waldbesitzer und Jäger haben es in der Hand.

Ebenso wichtig sind regelmäßige gemeinsame Revierbegänge. Waldbesitzer und Jäger können zusammen vor Ort die Situation der Waldverjüngung begutachten und besprechen. Die staatliche Forstverwaltung mit ihren Förstern ist gerne bereit, Sie bei der Planung und Durchführung solcher Revierbegänge zu unterstützen.

Nutzen Sie diese Möglichkeit, der Wald sollte es uns wert sein.

Walter Schubach
Bereichsleiter Forsten am
AELF Deggendorf



Besuchen Sie unsere Ausstellung!

Mehr Auswahl - Mehr Möglichkeiten






■ Fußböden

- Parkettböden:
 - Landhausdielen
 - Schiffsböden
- Massivparkett
- Holzfurnierböden
- Massivholzdielen
- Holzfliese Celenio
- Laminatböden
- Korkböden
- Linoleumböden
- Vinylböden

■ Wand- und Deckenverkleidungen

- Profiltreter
- Echtholzpaneelen
- Dekorpaneelen
- Moduldecken
- ClickBoard

■ Haus- und Zimmertüren

■ Holz im Garten

■ Hits für Kids

■ Farben für innen und außen

■ Unsere Leistungen für Sie:

- individuelle Beratung und Planung
- Beratung und Aufmaß vor Ort
- Computerplanung
- über 150 verschiedene Bodenbeläge ab Lager lieferbar
- Verlegeservice
- Zuschnittservice
- Lieferservice
- fach- und termingerechter Aufbau



Der freundliche Holz-Fachmarkt

für Boden, Wand, Decke, Haus und Garten

Neumühle - 94419 Reisbach

Tel.: 0 87 34-24 3
Fax: 0 87 34-16 13
E-Mail: info@hoelzl-hotz.de
www.hoelzl-hotz.de

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 8-12 Uhr und 13-18 Uhr
Sa. 8-12 Uhr

20-jähriges Jubiläum des Wald-Wild-Preises – gläserne Tanne verliehen –

Seit nunmehr 20 Jahren wird der Wald-Wild-Preis (WWP) von der Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Wald und Wild im Landkreis Dingolfing-Landau vergeben. Dieses Jubiläum wurde im feierlichen Rahmen begangen. So trafen sich im Gasthaus Schachtner in Niederhöcking bei Landau am 10. Oktober zahlreiche Vertreter aus Presse, Politik und beteiligten Verbänden zur diesjährigen Preisverleihung. Wie jedes Jahr konnte auch der Staatsminister a.D. und MdL Erwin Huber als Schirmherr gewonnen werden.

Als besondere Ehrengäste wurden der bayerische Forstminister Helmut Brunner sowie der Staatsminister a.D. Eberhard Sinner begrüßt. Auch die Spitzen der beteiligten Verbände, wie die Präsidenten des Bayerischen Bauernverbandes Herr Walter Heidl und des Waldbesitzerverbandes Herr Josef Spann folgten der Einladung gerne.

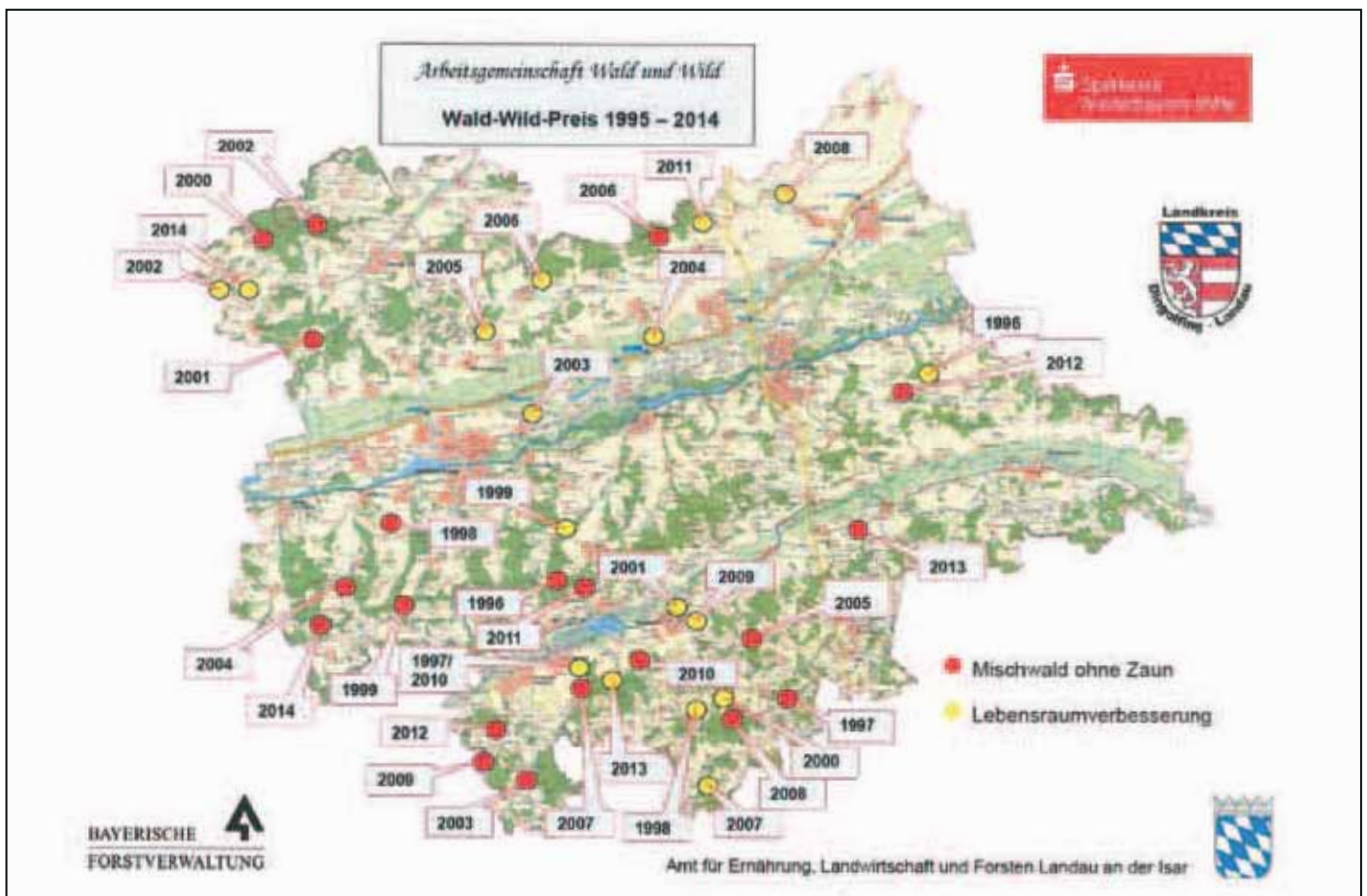
Der WWP steht seit zwanzig Jahren für ein wegweisendes Projekt erfolgreicher Zusammenarbeit von Grundbesitzern, Jägern und Forstverwaltung. Prämiert werden lebensraumverbessernde Maßnahmen in der Feld-Flur sowie Waldbestände mit artenreicher und zukunftsfähiger Verjüngung.

Die Sparkasse Niederbayern-Mitte als Träger und Sponsor des Preises wurde von Direktor Bernhard Mittermeier vertreten.



Von links: Staatsminister Helmut Brunner, MdL und Staatsminister a.D. Erwin Huber, Staatsminister a.D. Eberhard Sinner

In seiner Rede betonte Minister Brunner die Bedeutung der Begründung von stabilen Mischwäldern hinsichtlich des bevorstehenden Klimawandels. Er zeigte dabei die herausragende Rolle der Jäger auf, ohne die ein solcher Waldumbau in den Fichten dominiertem Landkreis nicht gelingen kann. Er bedankte sich bei allen Beteiligten für ihr großes Engagement und beendete seine Rede mit einem Satz von John F. Kennedy: „Wenn wir uns einig sind, gibt es wenig, was wir nicht können. Wenn wir uneins sind, gibt es wenig, was wir können“.



Forstdirektor Dr. Joachim Hamberger vom Amt in Landau ging in seinen Ausführungen auf die Entstehung und Entwicklung des Wald-Wild-Preises ein. Er berichtete von dessen Anfängen als verbindendes Projekt zwischen Forstverwaltung, Grundbesitz und Jägerschaft. Auch erinnerte er an die Gründerväter des Preises, wie dem damaligen Forstamtsleiter Forstdirektor Reinhard Strobel, Herrn Albert Menacher von den Jagdgenossenschaften sowie den früheren BBV-Kreisobmann Walter Heidl.

Umrahmt wurde die Veranstaltung von den Jagdhornbläsern der Kreisgruppe Landau.

Bei der diesjährigen Verleihung traten einige Neuerungen in Kraft. So wurden zum ersten Male jeweils drei Preisträger in den Kategorien Wald und Feld geehrt. Sieger im Bereich des Waldes wurde Jäger Herbert Raßhofer, der die Eigenjagd Graf Toerring-Jettenbach bewirtschaftet. Der erste Preis der Feldflur-Kategorie konnte vom Vorstand der Jagdgenossenschaft Rampoldstetten I Nord Karl Vilsmeier und deren Jäger Herrn Hans Forster entgegen genommen werden.



Gläserne Tanne

Zum Jubiläum gab es auch eine besondere Auszeichnung, die gläserne Tanne. Minister Brunner lobte in seiner Rede die Wahl sehr, da sie die Leitbaumart der Zukunft ist. Wie kaum eine andere Art könne sie Wassermangel und Stürme ertragen und so klimastabile Wälder schaffen. Besonders erfreut

war er, dass diese Tanne eine „echte Bayerwäldlerin“ aus der Glasmanufaktur in Arnbruck sei und so als Symbol für die Heimat stehe. Die Auszeichnung repräsentiere daher hervorragend die Ziele des WWP die Schönheit und Dauerhaftigkeit der Natur zu sichern, allen voran die Naturverjüngung in den Wäldern. Zugleich aber symbolisiert sie auch die Anfälligkeit und die Gefährdung denen kleine Tannen im Wald ausgesetzt sind, da diese den Rehen leider besonders gut schmecken.

Als Preise wurden in diesem Jahr zum ersten Mal wertvolle Sachpreise verliehen. So gab es für die Sieger des Bereiches Feld und Flur hochstämmiges Wildobst, die Preisträger Wald erhielten Drückjagdstände.

Nach der Preisverleihung ging die Veranstaltung in den gemütlichen Teil über. Es schlossen sich unter den Gästen rege Diskussionen rund um das Thema Jagd und Wild an.

Dr. Joachim Hamberger
Bereichsleiter Forsten am
AELF Landau a. d. Isar

Stellungnahme des Wald-Wild-Preisträgers 2015

Herbert Raßhofer zur Preisverleihung

Ich bedanke mich bei der Jury dafür, dass mit ihrer Entscheidung meine Umsetzung von Wald vor Wild anerkannt wurde. Der Wald zeigt, ob die Jagd stimmt. Das haben wir in diesem Revier wieder bewiesen.

Eine Naturverjüngung ohne Zaun in diesem Ausmaß ist ein forstliches Vorzeigeprojekt. Hektarweise Naturverjüngung mit Fichte, Kiefer, millionenfach Tanne, Eiche, Lärche und Douglasie und das ohne jeden Zaun. Zäune kennt dieser Wald seit 20 Jahren nicht mehr. So eine Tannenverjüngung kann man nur erreichen, wenn man seine Abschusspläne voll in Anspruch nimmt und die Abschussliste nicht mit Papierleichen auffüllt. Die Jagd in einem solchen Waldrevier ist sehr schwierig, es sind 80% der Bodenfläche mit Naturverjüngung bedeckt, die wenigen Schussfelder sind Holzabfuhrwege und Rückegassen.

Der wirtschaftliche Erfolg zeigt sich an einem 14 Hektar großen kahlschlagähnlichen Räumungshieb über flächiger Naturverjüngung. Die eingesparten Kosten von 7000.- € je Hektar für Mulchen, Zaunbau und Pflanzung von 5000 Boschen, umgerechnet auf die 14 Hektar Fläche, ergibt das die satte Summe von knapp 100 000.- €.

Die Naturverjüngung hat einen Wachstumsvorsprung gegenüber einer Pflanzung von 10 bis 15 Jahren. Die natürlich gewachsenen Bäume haben den Stürmen ein besseres Wurzelwerk entgegen zu setzen. Es entsteht ein standortgerechter natürlicher Mischwald der zukünftigen Klimaturbulenzen besser gewachsen ist.

Diese vorteilhafte Verjüngungs-Situation ist die Folge einer gedeihlichen Zusammenarbeit zwischen mir, dem Gräflichen Förster Herrn Hirt und dem ausführenden Forstdienstleister, die in hervorragender und schonender Arbeitsweise den Wald über Rückegassen durchforsten. Über die Rückegassen kommt Licht auf den Waldboden und die Naturverjüngung gedeiht prächtig. Diese wiederum ist natürliche Äsung für das Rehwild. Abschließend möchte ich noch anmerken, dass ich mich mit meinem persönlichen Einsatz den forstlichen Wünschen der Grundeigentümer verpflichtet fühle. Ich sehe mich als Dienstleister für einen artenreichen und stabilen Wald.

Rettenungskette Forst – Schilder für eine schnellere Rettung

Bei jedem Unfall ist schnelle Hilfe Trumpf, sie kann sogar lebensrettend sein. Im Wald allerdings ist die Orientierung für Helfer meist schwierig. Aus diesem Grund installiert die Bayerische Forstverwaltung zusammen mit den Kommunen in Bayern die Rettungskette Forst.



Schnelle Hilfe kann Leben retten (Bild: Martin Kolbe)

Kern dieses neuen Rettungssystems sind 15 000 fixe Rettungspunkte in Bayern, die in allen privaten, kommunalen und staatlichen Wäldern installiert werden. Im Landkreis Deggendorf sind es 128 und Dingolfing-Landau 121 Punkte. So wird in den kommenden Monaten alle zwei bis vier Kilometer ein Schild mit dem nummerierten Treffpunkt für Rettungskräfte installiert. Bei einem Notruf muss dann nur noch die Nummer des Treffpunkts genannt werden und die Rettungskräfte können von dort aus rasch und sicher zum Unfallort gelotet werden.

Vor allem bei der Waldarbeit kommt es immer wieder zu Unfällen. So werden jährlich rund 4000 Unfälle bei der Waldarbeit in Bayern gemeldet, leider teilweise auch mit tödlichem Ausgang. Auch Freizeitsportler und Erholungssuchende können sich im Wald schwer verletzen, sie sind aber bei der genauen Ortsangabe oft überfordert.

Die Standorte der Rettungstreffpunkte werden in Kürze auf verschiedenen Wegen veröffentlicht. So

werden sie unter der Homepage www.rettungskette-forst.de und dem Bayernatlas veröffentlicht. Außerdem sind sie auch in der Smartphone-App des Bayernatlas zu sehen. Besonders interessant ist auch die Rettungs-App „Hilfe im Wald“ für Android und Windows-Betriebssysteme. Zusätzlich werden die Punkte teilweise auch auf der Homepage und den Mitteilungsblättern der Gemeinden, Waldbauernvereinigungen und des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten veröffentlicht.



Minister Brunner bei der Präsentation des ersten Rettungstreffpunktes (Bild: Franz Paulus)

Die Forstverwaltung empfiehlt die Nummer des für den jeweiligen Waldbesitzer einschlägigen Rettungstreffpunktes im Inneren des Waldarbeitsschutzhelmes zu notieren.

Christian Kleiner

Förster am Forstrevier Reisbach und Forstlicher Berater



Vom Rettungstreffpunkt werden Rettungsdienst und Feuerwehr zum Unfallort geführt (Bild: Martin Kolbe)



Fit for the job
Deggendorf - Auerbach - Schöllnach

VERKEHRS **A**USBILDUNGS **Z**ENTRUM GmbH

- Ihr Partner für qualifizierte Aus- und Weiterbildung im Verkehrswesen
- Führerscheine aller Klassen
- Fahrlehrerausbildung



Telefon: 0991 383 1307 www.verkehrsausbildungszentrum.de

Die Winterlinde – der Baum des Jahres 2016



Linde als imposanter Solitär

ALLES, WAS STARK IST.



Wann immer was zu tun ist, kommen die **leistungsstarken Geräte von STIHL** zum Einsatz: im Garten, im Wald und auch sonst überall in Haus und Hof. Qualität von STIHL – eine starke Sache.

Wir beraten Sie gern!

Forst- & Gartentechnik

FUCHS

94419 Griesbach · Tel. 08734/ 932305



STIHL
DIENST

Erkennungsmerkmale:

Freistehende Linden haben oft eine Herzform. Diese Herzform findet sich auch an den Blättern wieder. In der Mythologie wurde sie deshalb früher als Baum der Liebenden angesehen. Hierzulande kann sie eigentlich nur mit der Sommerlinde verwechselt werden. An den Blättern



Blatt der Winterlinde

kann man sie aber relativ leicht unterscheiden. Die Winterlinde hat auf der Unterseite der Blätter in den Blattadern kleine rostbraune Härchen (Eselsbrücke: „Im Winter trägt man einen braunen Pulli“), hingegen die Sommerlinde weiße. Außerdem hat sie viel mehr Früchte in einem Blütenstand (bis zu 12; die Sommerlinde nur bis zu 5) und die Früchte sind zerdrückbar und nicht wie bei der Sommerlinde steinhart.

Lebensraum:

Das Heimatareal der Winterlinde erstreckt sich über ganz Europa außer dem hohen Norden und bis nach Russland. Da die Winterlinde genügsamer ist reicht ihr Areal deutlich weiter nach Norden und Osten als das der Sommerlinde und bildet dort sogar natürliche Reinbestände. Ihr Vorkommen ist vor allem im Berg- und Hügelland und im Auenbereich größerer Flüsse.

Die Winterlinde ist eine Schattbaumart, d. h. sie erträgt bis ins Alter Beschattung – einer der großen Vorteile im Wald, wo sie eine dankbare Beimischung ist. Sie wird oft mit Edellaubholz wie zum Beispiel dem Ahorn gepflanzt und sorgt im Unterstand dafür, dass der Ahorn seine Äste schneller verliert und

der Stamm somit eine bessere Qualität bekommt. Im Juli findet man unter blühenden Linden oft sterbende Hummeln auf dem Boden, dies tritt am wenigsten bei Sommerlinden auf, häufiger bei den später blühenden Winterlinden (am häufigsten bei den noch später blühenden Silberlinden). Bei der Silberlinde ging man zunächst davon aus, dass der Nektar der nichtheimischen Silberlinden für die Hummeln giftig ist.

Bei eingehenden Untersuchungen hat sich jedoch gezeigt, dass die geschwächten Hummeln vom reichlichen Nektarvorrat angelockt werden. Diese fliegen in großen Scharen zu den Linden, deren Nektar aber dann nicht mehr für die vielen Hummeln ausreicht. Die Linde ist also eine geschätzte Bienennahrung.

Holzverwendung:

Lindenholz hat eine rötliche bis hellbraune Färbung, mit schwer zu erkennenden Jahrringen. Es ist sehr leicht und in trockenem Zustand etwa halb so schwer wie Eichenholz. Das Holz von Sommer- und Winterlinde ist mit herkömmlichen Methoden nicht unterscheidbar. Da es nicht splittert und gut bearbeitbar ist eignet es sich hervorragend für Schnitzarbeiten. Früher wurde auch der Rindenbast für Schnüre (Schuhbänder), Kleidung und Schuhe verwendet und ist bis heute als reißfester „Gärtnerbast“ geschätzt.

Naturheilkunde:

Viele Bestandteile der Linde werden in der Naturheilkunde genutzt. Besonders bekannt ist der Lin-



Die Früchte der Winterlinde

denblütentee, er ist schweiß- und wassertreibend sowie krampflösend. Studien belegen seine Wirkung zur Stärkung der körpereigenen Abwehrkräfte, die Blüten enthalten als medizinisch wirksame Substanz das Lindenblütenöl. Dieses ätherische Öl aus den „Flóres Tiliae“ wird in Süddeutschland, Österreich, Schweiz, Belgien, Ungarn, Südrussland und in den Balkanländern gesammelt. Für heilkundliche Nutzung darf es nur aus den Blütenständen von Winter- und Sommerlinden bestehen. Deshalb wachsen an vielen Bauernhöfen auch heute noch alte Teelinden.

Der Sud aus Lindenblättern hat einen ähnlichen Effekt. Auch Umschläge aus aufgekochten Blüten haben heilende Wirkung.

Markus Müller

Förster am Forstrevier Loiching
und Forstlicher Berater

HARVESTER
RÜCKEZUG
MOTORMANUELL
TRANSPORTE



Forstbetrieb Florian Maier

Heilberskofen 4
94437 Mamming

Telefon 09955 - 933 03 41
Telefax 09955 - 933 03 42
Mobil 0175 - 16 33 892

E-Mail info@forstbetrieb-maier.de
Internet www.forstbetrieb-maier.de

Anton Gierl aus Prunn bei Eichendorf: Individuelle Möbel aus Holz

Herr Gierl ist seit Jahren ein Stammkunde bei der Laubholzversteigerung in Warth und ist dabei Käufer für sehr exklusive Stämme.

König: Herr Gierl würden Sie sich bitte kurz vorstellen?

Gierl: Ich bin 57 Jahre alt, lebe hier in der „Mühle Prunn“ seit meiner Kindheit und bin hier aufgewachsen. Nach der Realschule habe ich eine Schreinerlehre abgeschlossen und schließlich 1992 die Meisterprüfung absolviert. Das Arbeiten mit Holz war schon immer mein Traumberuf. Seit 1992 wird in der alten Mühle neben dem Wasserkraftwerk eine kleine Möbeltischlerei betrieben. Der Lohnschnitt wurde eingestellt.

König: Was bedeutet Wald für Sie?

Gierl: Wald ist eine unserer Lebensgrundlagen von unschätzbarem Wert! Es ist traurig, wenn man in den Medien sieht, wie die Tropenwälder großflächig, nur des Profits wegen, zerstört werden. In meiner Werkstatt verarbeite ich ausschließlich heimische Hölzer, die meiner Meinung nach in ihrer Schönheit genauso mit den ausländischen Hölzern mithalten können!

König: Welche Aufträge/Projekte haben Sie bereits verwirklichen können?

Gierl: Viele Einzelaufträge an Kunden, die handwerkliche Arbeit noch schätzen. Ausgefallene Tische, besondere ausgefallene Einzelstücke und Vitrinenschränke gehören zu meinen Lieblingsarbeiten!

König: Woher kommt die Liebe zum Holz?

Gierl: Ich bin mit Holz aufgewachsen. Bereits mit acht Jahren war ich nach der Schule jeden Tag im Sägewerk meines Vaters. An Hausaufgaben hatte ich eher wenig Interesse. Mit 12 Jahren hatte ich bereits meine eigene kleine Holzwerkstatt.



Holzstapel mit entrindeter Hainbuche zur Trocknung im Freien

König: Haben Sie eine bevorzugte Holzart?

Gierl: Grundsätzlich ist jede Holzart in Bezug auf Aussehen, Geruch beim Bearbeiten und in seinen jeweiligen Eigenschaften auf seine Art etwas Besonderes. Meine ganz besonders bevorzugten Hölzer sind die Obsthölzer.

König: Haben Sie Tipps für den ambitionierten Nachahmer?

Gierl: Erfahrungen muss jeder selbst machen. Man darf den Schritt zu Selbstständigkeit und die damit verbundenen Probleme und Schwierigkeiten keinesfalls unterschätzen.

König: Wie kann man Sie erreichen, wenn man ein Projekt von Ihnen durchführen lassen möchte?

Gierl: Nach telefonischer Absprache, am besten vor Ort direkt in meiner Werkstatt. Über Internet kann man mich nicht erreichen!

König: Was empfehlen Sie unseren Mitgliedern, wenn sie Wertholz einschlagen?

Gierl: Die beste Zeit ist meiner Meinung nach bei Neumond in der Vorweihnachtswoche bis max. Mitte Januar. Walnuss ist eine Besonderheit! Die beste Zeit ist hier Ende Oktober, da die Walnuss bereits im Dezember, auch bei Kälte, wieder im Saft ist.

König: Machen Sie in Ihrer Säge auch Lohnschnitt?

Gierl: Wir haben 1992 mit dem Lohnschnitt aufgehört. Die Säge läuft heute nur noch circa zwei Tage im Jahr und auch nur für den Eigenbedarf meiner Tischlerei. In meiner kleinen Werkstatt wird in der Regel nur selbst eingeschnittenes, durchschnittlich zehn Jahre luftgetrocknetes und anschließend in der eigenen Trockenkammer nachgetrocknetes Holz verwendet.

Konrad König

Geschäftsführer der WBV Landau



Akazienstämme mit Knollen, die nach der Entrindung zu einem Schreinerkunstwerk weiterverarbeitet werden



Individuelle Einzelstücke: Zwei fertige Tische in der Werkstatt und ein Schrank – Glas eingrahmt in Nussbaum

Verleihung des Wald-Naturschutz-Preises

Am Freitag, 20. November 2015, wurde in den Räumen des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Landau der Wald-Naturschutz-Preis verliehen. Aus über 40 Vorschlägen wurden drei Preisträger ausgewählt, die dem Ideal vom Nutzen und Schützen auf einer Fläche am nächsten kommen. Als Schirmherr konnte der Landrat des Landkreises Dingolfing-Landau, Herr Heinrich Trapp, gewonnen werden. Sponsor und Träger des Preises ist die VR-Bank Landau. Mit dieser Preisverleihung findet das von Forstminister Helmut Brunner bayernweit ausgerufenen Aktionsjahr Waldnaturschutz im Landkreis seinen Abschluss.

Die Bewertung erfolgte in verschiedenen Kategorien. Nicht allein die Aspekte des Naturschutzes wurden dabei betrachtet, sondern auch aktive Waldwirtschaft und die Waldästhetik. Sieger der Auswahl wurde der Gemeindewald in Poxau. Laudator Karl Vilsmeier betonte in seiner Rede die Besonderheit dieser Fläche. So seien kaum anderswo im tertiären Hügelland so viele unterschiedliche Baumarten in einem Bestand zu finden. Auch die Nutzung des Waldes als Waldkindergarten und der Waldlehrpfad stellen spezielle Elemente dar.

Der zweite Preis ging an einen Bestand des Freiherrn Lorenz Klein von Wisenberg. Dieser Wald steht beispielhaft für den gelungenen Waldumbau. Herr Christoph Lermer belegte mit seinem „Märchenwald“ in Reichersdorf den dritten Rang. Für die ersten drei Plätze gab es jeweils Geldpreise, die folgenden 14 Plätze erhielten ein gerahmtes Bild ihrer Waldfläche.

Zusätzlich als besondere Auszeichnung erhielten die drei Siegerflächen jeweils den „VR-Specht“ aus Holz.

Wie kaum ein anderes Tier zeigt der Specht die Naturnähe eines Waldes auf. So nennt er strukturreiche Wälder mit hohem Laubanteil und Höhlenbäumen sein Zuhause.

Er steht auch als Symbol für die Fähigkeit naturnaher Wälder, sich selbst zu schützen, da er in großem Umfang Schadinsekten, wie den Borkenkäfer, frisst.



*Besondere Auszeichnung:
Der „VR-Specht“*

Der Waldnaturschutzpreis soll den Waldbesitzern aufzeigen, dass sie selbst mit kleinen Maßnahmen, wie dem Belassen von Totholz in ihren Beständen, viel für den Arten- und Naturschutz tun können. Es soll deutlich werden, dass im Wald Nutzen und Schützen nicht in Konflikt zueinander stehen, sondern nebeneinander auf der gleichen Fläche existieren können.

Martin Moll

Forstanwärter am AELF Landau a. d. Isar



Interview mit Michael Veicht – Förster und Waldbesitzer

Michael Veicht ist 46 Jahre alt und arbeitet als Forstbeamter im Leitungsdienst des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Landshut. Dort ist er auf niederbayerischer Ebene für Raumordnung und Landesplanung zuständig, unter anderem auch für den Hochwasserschutz an der Donau. Zudem nimmt er forstliche Hoheitsaufgaben wahr und unterrichtet an der Schule für ökologischen Landbau in Schönbrunn.

Hallo Michael, bitte beschreibe unseren Lesern den Wald, in dem wir uns heute getroffen haben.

Veicht: Wir befinden uns in der Nähe von Arbing im Ottacher Wald. Hier bewirtschafte ich seit 2009 eine 3,5 Hektar große Fläche, die meine Mutter geerbt hat. Der Wald ist vollständig im FFH-Gebiet und dort als Hartholzauwe und sonstiger Lebensraumtyp ausgewiesen. Bis zum letzten Jahr war der Bestand in der Ober-schicht von der Esche geprägt, die jedoch im letzten Winter wegen des Eschentriebsterbens eingeschlagen wurden. Jetzt finden sich im Altholz neben den verbliebenen Eschen Linden und Eichen sowie wenige Buchen und Fichten.

Nach der letztjährigen Holz-ernte sieht der Wald jetzt im Altbestand sehr lückig aus. Auf den ersten Blick sehe ich keine vernünftige Verjüngung, sondern Traubenkirsche, Brombeere und Brennesseln. Weiter im Bestandesinneren sieht man Wuchshüllen.

Veicht: Ja, das Eschentriebsterben bringt große waldbauliche Herausforderungen mit sich. Da der Schirm oft sehr radikal entnommen werden muss, gelangt sehr viel Licht auf den Boden. Dadurch explodiert unerwünschte Vegetation, die eine Wiederaufforstung äußerst aufwändig macht. Aber lass uns durch die Fläche gehen, dann wirst du sehen, dass doch so einige Bäume nachkommen.

Jetzt sind wir einmal quer durch den Wald gelaufen. Es ist spannend, dass man in diesem Dschungel doch Forstwirtschaft betreiben kann.

Veicht: Im Wesentlichen habe ich auf die Eiche gesetzt. Es ist der geeignetste Baum der Hartholzauwe. Die Bäume sind alle in Wuchshüllen geschützt. Ich bin dazu übergegangen, auf Freiflächen grüppchenartig unterschiedliche Baumarten einzubringen, die immer mit einzelnen Mischbaumarten

angereichert sind. Sehr gut gewachsen sind die Kirsche, die Buche und die Flatterulme. Aber ich habe auch einzelne Schwarznüsse gesetzt bzw. gesät, die fantastisch gedeihen. Ein wenig experimentiert habe ich außerdem mit einzelnen Elsbeeren und Wildbirnen. Insgesamt ist mir eine bunte Baumartenmischung wichtig, da der Klimawandel neue Baumkrankheiten und Schädlinge bringt.

Teilweise hast du die Pflanzen gezäunt und im Zaun zusätzlich mit Wuchshüllen geschützt. Ist der Verbissdruck so enorm?

Veicht: Dadurch, dass wir uns in einem sehr waldarmen Gebiet befinden, stehen besonders in den Wintermonaten viel zu viele Rehe im Bestand ein. Wir haben ja schon ein paar abspringen gesehen. Den Jägern sind traditionell in solchen Gebieten die Niederwildarten Hase und Fasan wichtiger, Rehe werden viel zu wenige geschossen. Es ist hier ohne Schutz nichts möglich. Gar nichts. Das Verjüngungspotential aus Eiche, Linde und Feldahorn wäre aber immens.

Wie reagierst du auf diese Situation?

Veicht: Ich werde nach dem nächsten Eingriff – leider müssen weitere Alteschen gefällt werden – einen Zaun mit einer Höhe von 1,80 oder 2,00 Metern fast um die gesamte Fläche ziehen. Danach werde ich im größeren Stil meine Erfahrungen mit Naturverjüngung, Saat und Pflanzung anwenden. Dabei gehe ich sehr kleinstandörtlich vor. Für mich sind

Brennesseln und Holunder Zeiger für einen lockeren, gut nährstoffversorgten Boden. Dort kommen die anspruchsvolleren Baumarten hin. Was auch hervorragend funktioniert ist die Saat in Maulwurfshäufen. An eher schwächeren Standorten werde ich erstmal prüfen, was mir dann im Zaun die Natur bringt. Ganz entscheidend sind dabei regelmäßige Begänge und das Markieren von kleinen Bäumchen, damit man diesen dann gegen die Konkurrenzvegetation helfen kann.

Du hast oben erwähnt, dass wir uns in einer FFH-Fläche befinden. Spürst du Einschränkungen?

Veicht: Oh ja, leider sehr deutlich. Dieser Wald wird meiner Meinung nach nicht mehr durch Überschwemmungen oder einen sehr variablen Grundwasserspiegel geprägt. Obwohl direkt neben-



Unbedingtes Muss: Der Erhalt ökologisch wertvoller Bäume

an Grundwassermessungen durchgeführt werden, die meine These untermauern, sind mir, was die Wahl der Baumarten für eine Pflanzung betrifft, empfindliche Vorgaben gemacht worden. Einige Pflanzen, die aus meiner Sicht besonders geeignet wären, sind untersagt.

Aus meiner Sicht sind die Vorgaben zur Waldbewirtschaftung in FFH-Gebieten zu statisch und ideologisch geprägt. In den zurückliegenden Jahrzehnten habe ich zuerst die Feldulme, nach der auch der Waldort – Ruspet – benannt ist, als erstes Globalisierungsoffer verloren, dann die Fichte 2003 (Klimawandel) und jetzt verliere ich die wesentliche Hauptbaumart, die Esche, wieder als Globalisierungsoffer. Die einzig vernünftige Baumart, die nach FFH-Vorgaben verbleibt, ist die Stieleiche, die jedoch nur mit großem Aufwand „aus dem Unkraut“ zu bringen ist.

Auch als Fachmann fehlen mir hier heimische Baumarten, die mehr Vielfalt und somit Sicherheit bringen. Ein weiteres Kriterium ist eine gute Wertleistung, die den enormen Kulturaufwand auch belohnt. Deshalb arbeite ich in geringen Anteilen auch mit Walnuss und Schwarznuss.

Das ist ärgerlich. Zumal man ja deutlich sehen kann, dass du viel für den Naturschutz übrig hast.

Veicht: Mein aktiver Beitrag ist das Stehenlassen von anbrüchigen Altbäumen. Diese Bäume sind ein fantastischer Lebensraum für zahlreiche seltene Arten. Beispielsweise habe ich bereits mehrfach Hirschkäfer gefunden. Interessanterweise bisher nur an Linden und nicht, wie man annehmen würde, an Eichen. Zusätzlich fördere ich das Anbringen von zahlreichen Nistkästen. Auch seltene



Zaun mit 1,6 Metern Höhe – mehr wäre besser



Dreijährige Hybridnuss (*Juglans intermedia*)

Spezialitäten des Auwaldes, wie den bei mir vorkommenden Wildapfel, fördere und schütze ich.

Zum Abschluss – immer mehr Eschen kommen aufgrund des Eschentriebsterbens auf den Markt. Noch sind die Preise für Stammholz annehmbar, aber eine leichte Abwärtstendenz zeichnet sich bereits ab. Was rätst du Waldbesitzern ähnlicher Bestände?

Veicht: Zunächst einmal selbst oder von Förstern prüfen lassen, wie der Zustand der Eschen ist. Wenn das Eschentriebsterben im Bestand eine bedeutsame Rolle spielt, würde ich zunächst großflächig die kranken Bäume entnehmen, sofern sie keine Bruthöhlen oder andere naturschutzrelevanten Ausprägungen aufweisen. Und dann rate ich mit aller Dringlichkeit aus Sicherheitsgründen zum Einsatz eines Harvesters.

Wolfgang Mayerhofer

Geschäftsführer der WBV Deggendorf

Ihr zuverlässiger

- Anerkannte Herkünfte
- Beste Qualität
- Süddeutsche Anzucht
- ZüF-Pflanzen

Partner für Forstpflanzen

DAS GRÜN KOMMT

Karl Schlegel

BAUMSCHULEN

88499 Riedlingen

Tel. (07371) 9318-0

Fax (07371) 9318-10

84094 Elsendorf

Tel. (08753) 1516

Fax (08753) 776

info@karl-schlegel.de

www.karl-schlegel.de

Kurzumtriebsplantagen (KUP)

Am Freitag, den 25. September, lud das Technologie- und Förderzentrum (TFZ) Straubing zu einem „Praxistag Energiewald“ nach Parkstetten ein. Hintergrund war die Suche des TFZ nach Landwirten als Projektpartner, die Flächen für den Anbau von Energiewald in der Umgebung von Straubing zur Verfügung haben.

Dabei wurde nicht nur das Projekt „Versorgung des Nahwärmenetzes des TFZ-Heizwerks mit KUP-Hackschnitzeln“ vorgestellt, sondern es wurde auch das maschinelle Ernteverfahren mit Bagger und



Bild 1: Bagger mit Kneifzange in fünfjähriger KUP

Bild 2: Die vorgestellte Stecklingspflanzmaschine

(Fotos: H. Hobmaier)

Kneifzange an einem erntereifen fünfjährigen Bestand gezeigt (Bild 1) sowie eine Stecklingspflanzmaschine vorgestellt (Bild 2).

Sehr interessant waren aber die Fragen und Antworten der praktizierenden KUP-Besitzer bzw. KUP-Fachleute.

Nachfolgend eine kleine Auswahl solcher Fragen:

Was ist gegen Wildverbiss zu unternehmen?

Das Risiko von Wildverbiss durch Reh und Hase besteht nur in den ersten Monaten und vor allem bei kleinen Flächen und in Waldnähe. Anders als bei Forstkulturen ist ein Wildschutzzäun für KUPs nicht wirtschaftlich, da er nur wenige Monate benötigt würde. Eventuell gibt es noch vereinzelt Fegeschäden durch den Rehbock, die schneidet man ggf. auf die letzte Knospe unterhalb des Schadens zurück.

Welche Pflanzenschutzmittel – Herbizide, Insektizide, Fungizide etc. sind notwendig?

Pflanzenschutz spielt eigentlich nur in der Initialphase der KUP eine Rolle, weil die frischen Stecklinge sehr empfindlich auf Konkurrenzflora reagieren. Ist die KUP angewachsen, kommt man ohne Chemieeinsatz zurecht. Sicher gibt es Schadorganismen, wie z.B. Blattpilze oder im Jahr nach der Ernte den Pappelblattkäfer. Diese sorgen aber allenfalls für verschmerzbarere Zuwachsverluste ohne



ECOVIS®

→ Steuerberatung

→ Wirtschaftsprüfung

→ Rechtsberatung

→ Unternehmensberatung

Persönlich gut beraten

ECOVIS BLB Steuerberatungsgesellschaft mbH

Hans Laimer, Steuerberater, Dipl.-Ing. agr. (FH), Landw. Buchstelle

Franz Brebeck, Steuerberater, Dipl.-Ing. (FH), Landw. Buchstelle

Straubinger Straße 7 • 94405 Landau/Isar

Telefon: +49 (0)9951 98 62 0 • E-Mail: landau@ecovis.com

Rechtsberatung und Wirtschaftsprüfung über unsere Partner in der Ecovis-Gruppe

www.ecovis.com/landau



die KUP zu gefährden. Wenn die Zucht neuer Sorten immer mehr rein auf hohe Zuwachsleistungen geht, könnte dies unter Umständen zu Lasten der Resistenz gegen Schadorganismen gehen.

Welche Baumarten sind zu empfehlen?

Auf guten Standorten sind die einschlägigen Pappelsorten kaum zu übertreffen. Weiden sind unter ungünstigeren Standortbedingungen insbesondere auf feuchten und kühleren Lagen besser geeignet. Zu bedenken ist allerdings, dass Weiden vor allem nach Wiederaustrieb ihre Massenleistung über eine äußerst hohe Stückzahl erbringen. Da Gehölmähmäcker aber kaum zur Verfügung stehen bzw. nur auf sehr großen und daher seltenen KUP-Flächen wirtschaftlich eingesetzt werden können, wird meist doch Pappel verwendet. Die Pappeln bilden nämlich auch nach der ersten Ernte beim Wiederaustrieb wieder wenige Stämme, die wirtschaftlich mit Kniefzangenbagger oder motormanuell geerntet werden können.

Welche Pflanzverbände sind zu empfehlen?

In der Praxis setzt sich zunehmend 2 m x 1,25 m bis 2 m x 0,8 m durch. Beim Reihenabstand ist unbedingt die spätere Erntetechnik zu bedenken. Sogenannte Doppelreihen sind aufgrund weitestgehend fehlender Erntetechnik derzeit nicht empfehlenswert.

Welche Massenerträge kann man erwarten?

Normal sind 10-12 Tonnen Trockenmasse pro Jahr und Hektar. Im vorgestellten Standort mit guten Böden und Grundwasseranschluss konnten auf einer kleinen KUP sogar 28 Tonnen atro pro Jahr und Hektar geerntet werden.

Können die Pappelklone der KUP-Sorten auch im Wald Verwendung finden?

Die Umwandlung eines (Hoch)Waldes in eine Kurzumtriebsplantage kommt nach Bundeswaldgesetz einer Rodung gleich und müsste erst genehmigt werden.

Zudem scheiterte die praktische Umsetzung unter anderem an der hohen Empfindlichkeit der frischen Stecklinge gegenüber der Konkurrenzflora bzw. der schlechten Einsatzmöglichkeit von Maschinenteknik im Wald beim Setzen und Pflegen der KUP. Ein interessanter Ansatz ist aber die Verwendung



Lössverwehungen im Gäuboden im Hitzesommer 2015 (Bild 3), Humusabwehungen im Isarmos (Bild 4), und „Schwarze Schneereste“ östlich von Ackerflächen (Bild 5)

von sog. Setzruten der schnellwachsen KUP-Pappeln auf bestehenden oder künftig geplanten Rückegassen. Auch die Anlage eines Vorwaldes zum Schutz von frostempfindlichen Wirtschaftsbaumarten (z. B. Tanne) wäre denkbar. Frostmulden stellen jedoch auch für KUP-Pappeln ein erhöhtes Risiko dar.

Wie reagieren KUPs auf windexponierte Lagen?

Windexponierte Lagen können Zuwächse mindern. Andererseits könnten Windschutzstreifen aus KUPs die Zuwachsminderung des Windes, die ja auch landwirtschaftliche Erträge beeinflusst, deutlich senken. Eine Kombination aus Land- und Forstwirtschaft sog. Agro-Forst-Systeme, könnten die Bodenfruchtbarkeit langfristig steigern und den oft unterschätzten Bodenverlust durch Wind vorbeugen.

Hubert Hobmaier

Förster am AELF Landau a. d. Isar

Die Douglasie – ein Hoffnungsträger

Seit der ersten Pflanzung der Douglasie in Deutschland vor rund 185 Jahren hat sie sich zur wichtigsten fremdländischen Baumart entwickelt. Hervorragende Holzqualitäten sowie waldbaulich wertvolle Eigenschaften machen die Douglasie zu einer sinnvollen und ökonomisch interessanten Anreicherung der heimischen Baumartenpalette.

In Zeiten des Klimawandels bietet sie eine Alternative zur Fichte. Exzellent passt sie in die Abläufe des naturnahen Waldbaus, ist pflegeleicht, (noch) widerstandsfähig gegen biotische Gefahren und liefert wertvolles Holz.

Grundsätze des Douglasienanbaus

Hohe Stabilität sowie Verjüngungsfreudigkeit zeichnen die Douglasie aus. Aus diesen Gründen eignet sie sich hervorragend für eine Zielstärkennutzung mit langen Verjüngungszeiträumen. Grundsätzlich sollte die Douglasie einzeln oder trupp- bis gruppenweise als Mischungselement eingebracht werden. Ebenso können natürliche Verjüngungen aus Buche oder Fichte mit ihr im Weitverband (ca. alle fünf Meter eine Pflanze) ergänzt werden.

Ein großflächiger Reinanbau nach dem Motto „Ab-rasieren – Douglasieren“ oder flächige Wiederauf-forstungen von katastrophengebundenen Kahlflächen nur mit Douglasie können und dürfen nicht Ziel des Waldbaus sein.

Herkunft und Standort sind entscheidend

Wichtigste Voraussetzung für einen erfolgreichen Anbau ist die Wahl einer **geeigneten Herkunft**. Diese entscheidet über Wuchskraft, Qualität und



Douglasienjungpflanze



Douglasiennaturverjüngung

Widerstandsfähigkeit gegenüber Schädlingen. Geeignet ist die „**Grüne**“ Douglasie, auch Küstendouglasie genannt. Die „Graue“ oder „Blaue“ Douglasie ist ungeeignet.

Passende Standorte sind gut durchlüftete Böden, vom Wasserhaushalt mäßig trocken bis frisch, vom Nährstoffhaushalt gering bis hoch. Ungeeignet sind feuchte Böden wie Pseudogleye, Gleye und Auenstandorte. Auch Böden mit Kalk oder mit Verdichtung im Unterboden (Windwurfgefahr, Wurzeldeformationen) scheiden aus. Klimatisch braucht die Douglasie über 690 mm Niederschlag und mehr als 140 Vegetationstage.

Bestandsbegründung

Die waldbaulich größten Schwierigkeiten bereitet ihre künstliche Verjüngung. Wegen der zum Teil extremen Ausfälle in der Kultur- und Jungbestandsphase scheuen viele Walbesitzer das Risiko „Douglasienkultur“.

Von entscheidender Bedeutung für den Kulturerfolg ist die **Pflanzenfrische**. Die 3- bis 4-jährigen Pflanzen werden im Pflanzverband von ca. 2-3 m x 1,5 m (circa 2000 Stück pro Hektar) gesetzt, möglichst unter lockerem Altholzschirm (Bestockungsgrad ca. 0,3) oder im Seitenschutz. Der optimale Pflanzzeitraum ist bei wurzelnackten Pflanzen ab Mitte März bis Ende April. Herbstpflanzung scheidet wegen der Gefahr der Frosttrocknis aus. Vorteilhaft ist eine Pflanzung mit dem Hohlspaten, Winkel-pflanzung ist völlig ungeeignet. Deutlich weniger Probleme und bessere Anwuchserfolge hat man bei der Verwendung von Containerpflanzen.

Fegeschutz sowie eine Behandlung gegen Rüsselkäfer sind in der Regel unerlässlich.

Waldschutz

Die Douglasie ist erheblich durch Frosttrocknis gefährdet. Neben der Wahl des richtigen Pflanzzeitpunktes, Anbau unter Schirm oder Seitenschutz, kann die Gefahr durch Vermeidung von Frostlagen und Flächen mit Kaltluftstau verringert werden. Ebenso sollten südliche Hangexpositionen gemieden werden. Douglasie auf verdichteten Böden leiden häufig unter deformierten Wurzeln, hohe Instabilität ist nicht selten die Folge.

Insgesamt zeichnet die Douglasie ein relativ geringes Waldschutzrisiko aus. Mit verstärktem Anbau muss jedoch ein verstärktes Augenmerk auf ihre phytopathologische Gefährdung gerichtet werden. Dies gilt insbesondere für die Einschleppung nicht heimischer Schadorganismen.

Resümee

Die Douglasie besitzt unbestreitbare forstwirtschaftliche Vorteile. Aber, wie keine andere Baumart vereint sie Chancen und Risiken in hohem Maß. Keineswegs vermag sie alle Probleme der Zukunft zu lösen. Als eine unter mehreren Baumarten kann sie jedoch das Baumartenspektrum erweitern und damit zur Risikostreuung beitragen.

Walter Schubach

Bereichsleiter Forsten am AELF Deggendorf



Alte Douglasie

Motorsägenführerschein!

Nach den Bestimmungen der Berufsgenossenschaft.

2 Tage Ausbildung in Theorie u. Praxis

Teilnahmegebühr 139,--€ ab 10 Teilnehmer

Spezialangebot für unsere
Motorsägenführerschein-Teilnehmer

Komplette Schnitzschutzausrüstung

Jacke + Latzhose + Schuhe + Helm
Waldarbeiteranzug Economy Plus

€ 295,--

STIHL®



STIHL

PROFI-SERVICE

Markmiller

PARTNER DER PROFIS

Industriest. 24 • 94469 Deggendorf

Tel. 0991 25011-153 • Fax 0991 25011-79 • werkstatt@markmiller.de

Nachhaltigkeitspläne – Ein Projekt der „Initiative Zukunftswald Bayern“

Der Landkreis Dingolfing-Landau hat zwar mit circa 23 % einen sehr geringen Waldanteil, jedoch ist der Anteil der privaten Waldbesitzer im Vergleich zu den anderen bayerischen Landkreisen mit circa 90 % sehr hoch.

Diese Pluralität von Waldbesitzern und die Tatsache, dass sich der „typische Waldbesitzer“ aufgrund des demografischen Wandels verändert, führte vor einigen Jahren zu der Idee vom „Nachhaltigkeitsplan“, einem Projekt von der „Initiative Zukunftswald Bayern“. Interessierte Waldbesitzer im Amtsbereich können sich von der speziell dafür eingestellten forstlichen Klimafachkraft diese Nachhaltigkeitspläne kostenlos erstellen lassen.

Das Vorgehen dabei sieht folgendermaßen aus. Zunächst wird die notwendige Teilnahmeerklärung unterschrieben. Anschließend werden bei einem gemeinsamen Waldbegang die individuellen Wünsche des Waldbesitzers und die forstfachlichen Informationen ausgetauscht.

Im Nachgang wird der Nachhaltigkeitsplan in schriftlicher Form angefertigt und dem Waldbesitzer übergeben. Selbstverständlich werden die erhobenen Daten vertraulich behandelt und verbleiben im AELF Landau a. d. Isar. Demnach ist der Nachhaltigkeitsplan ein individuell ausgearbeiteter Plan für den interessierten Waldbesitzer, der eine Art Orientierungshilfe für den Aufbau gepflegter, klimastabiler und leistungsfähiger Mischwälder ist.

Die Inhalte des Nachhaltigkeitsplans sind folgende:

- Bestandsaufnahme der Waldflächen
- Maßnahmenvorschläge für die nächsten 10 Jahre in jedem einzelnen Waldbestand



Claudia Berg, forstliche Klimafachkraft (l.) und Martin Dickgießer, Revierleiter Forstrevier Mengkofen (r.) überreichen den individuell erstellten Nachhaltigkeitsplan an den Waldbesitzer Stefan Datzler (Foto: A. Haas)

- Allgemein forstliche Informationen
- Detail- und Übersichtskarten der einzelnen Bestände
- CD mit der digitalen Form des Nachhaltigkeitsplanes

Mittlerweile hat dieses Projekt über 400 Waldbesitzer der Gemeinden Pilsting, Loiching, Simbach, Reisbach und Marklkofen erreicht. Da das Angebot aus personellen Gründen nicht für den gesamten restlichen Landkreis gleichzeitig angeboten werden kann, erfolgt bis auf weiteres eine Konzentration auf die Gemeinden Moosthenning, Frontenhäusen und Landau.

Claudia Berg

Assessorin des Forstdienstes und forstliche Klimafachkraft am AELF Landau

Sägewerk Hupfloher

Brückenstraße 15
94419 Reisbach/Hötzendorf
Tel. 08734/7423
Fax 08734/939285

Bau- u. Kantholz in Fichte, Kiefer, Lärche

- imprägniert
- gehobelt
- getrocknet
- Lohnschnitt

Lärchenschnittholz

- Terrassen- und Gartenholz
- Fassadenholz
- Fußbodendielen

Profilholz in Fichte und Lärche

Fortbildungen für Waldbesitzer

Motorsägekurse

Sicherheit bei der Waldarbeit hat Vorrang

Motorsägekurse für Waldbesitzer in Zusammenarbeit mit der LSV Niederbayern/Oberpfalz.

Grundkurs (2-tägig):

Inhalt: Sicherheit bei der Waldarbeit; Pflege und Wartung der MS, praktische Übungen am liegenden und stehenden Holz

Termine:

Auskunft und Anmeldung beim zuständigen Revierleiter!

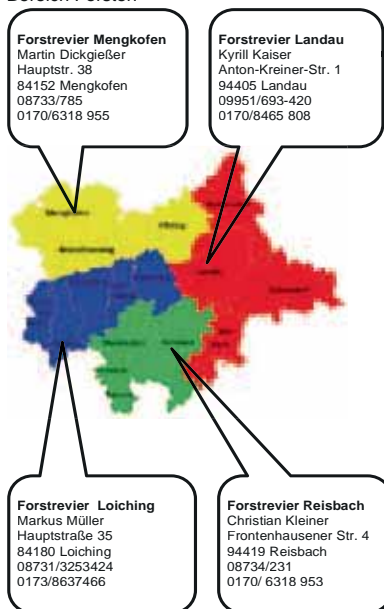
Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist und die Nachfrage hoch, wurden Wartelisten eingeführt.

Bitte lassen Sie sich von Ihrem Revierleiter auf der Warteliste als Interessent vormerken.

Die Zuteilung erfolgt in der Reihenfolge des Anmelde datums.

Über Ort und Zeitpunkt werden Sie von Ihrem Förster informiert.

Zuständigkeiten am AELF Landau Bereich Forsten



Impressum
Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Landau a.d.Isar
Anton-Kreiner-Straße 1, 94405 Landau a.d.Isar
poststelle@aelf-in.bayern.de, <http://www.aelf-in.bayern.de>
Stand: November 2015

Amt für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten
Landau a.d.Isar



In Zusammenarbeit mit:
WBV Landau, WBV Reisbach
FBG Aitrach-Isar-Vils



Fortbildungsprogramm Wald 2015/2016

für Waldbesitzer
und alle am Wald Interessierten

- Bildungsprogramm Wald
- Schulungen
- Motorsägenkurs



Bildungsprogramm Wald

„BiWa“ = Bildungsprogramm Wald ist eine Fortbildungsreihe der Forstverwaltung in Zusammenarbeit mit den forstwirtschaftlichen Zusammenschlüssen (WBV/FBG) Es soll kompaktes Grundwissen über Waldwirtschaft für Neueinsteiger und Interessierte vermitteln.

Für die Teilnehmer an der gesamten Fortbildungsreihe wird zusätzlich im Herbst ein exklusiver

BiWa-Motorsägenkurs angeboten.

Anmeldung:
AELF Landau, Tel. 09951/693-0

Max. 20 Teilnehmer

Teilnahme / Anmeldung an nur einer einzelnen Veranstaltung nach Anfrage beim Veranstalter ggf. möglich.

Bildungsprogramm Wald - BiWa

Thema	Zeit	Treffpunkt	Auskunft / Veranstalter
Eröffnung und Einführung in die Fortbildungsreihe BiWa - Grundwissen über Waldwirtschaft	Freitag, 05.02.2016 15.00 Uhr	AELF Landau	Bereichsleiter Dr. J. Hamberger, Tel. 09951/693 410
Waldbauliche Grundlagen <i>Baumartenkenntnis, Feinerschließung, Vorbau/Waldumbau, anschließend Besuch der Laubholzversteigerung</i>	Samstag, 13.02.2016. 9.00 Uhr ganztägig	Dingolfing Stadtwald LIDL-Parkplatz, Röntgenstr. 1	Revier Loiching, M. Müller, Tel. 0173/8637466
Von der Kulturpflege bis zur Jungdurchforstung	Freitag, 26.02.2016, 14.30 Uhr	Warth, Gasthof Baumgartner	Revier Reisbach, Ch. Kleiner, Tel. 0170/6318953
Bestandsbegründung <i>Pflanzkurs - Pflanzenqualität, Pflanzverfahren</i>	März 2016 genauer Termin wird noch bekannt gegeben	Ort wird noch bekannt gegeben	Revier Mengkofen, M. Dickgießer, Tel. 0170/6318955
Waldgesetz und Recht <i>Wichtige Rechtsvorschriften für den Waldbesitzer</i>	Freitag 15.04.2016 14.30 Uhr	AELF Landau	Revier Landau, K. Kaiser, Tel. 0170/8465808
Waldnaturschutz <i>Waldspaziergang zum Thema: Bedeutung und Schutz der Artenvielfalt im Wald</i>	Freitag 29.04.2016 14.30 Uhr	AELF Landau	Gebietsbeauftragter Natura 2000 Andreas Wolfrum, Tel. 09951/693 412
Waldschutz <i>Borkenkäfer, Pilzkrankungen, Sturm und andere Schadfaktoren im Wald</i>	Freitag 06.05.2016 14.30 Uhr	AELF Landau	Bildungsbeauftragter H. Hobmaier, Tel. 0170/6318 952
Abschlussexkursion <i>Holzverwertung – Besichtigung des Biomasseheizwerks Dingolfing Waldbaulicher Exkurs</i>	Freitag 17.06.2016 9.00 Uhr ganztägig	Volksfestplatz Landau, gemeinsame Abfahrt bzw. ab 9.30 Heizwerk DGF	Bildungsbeauftragter H. Hobmaier, Tel. 0170/6318 952

Personelles...

Verabschiedung von Förster Mathias Ritzer

Mir wurde im Herbst diesen Jahres eine Stelle als Geschäftsführer bei der WBV Pfaffenhofen/Ilm angeboten. Daher werde ich nach 15 Monaten im Dezember die WBV Landau, auch aus familiären Gründen, leider verlassen. Im Januar werde ich von nun an in Pfaffenhofen tätig sein.

Die letzten 15 Monate waren für mich eine sehr aufregende Zeit. Im September habe ich mein Studium in Weihenstephan beendet und schon im Oktober 2014 arbeitete ich als Forstlicher Mitarbeiter in Landau.

Nicht zuletzt wegen des plötzlichen Sturmereignisses wurde ich so zu sagen „in das kalte Wasser geworfen“. Die damals noch neuen Tätigkeiten wurden nach „Niklas“ zur Routine. Holzübernahmen, Harvester einweisen, Waldbesitzer

beraten und vieles mehr stand von nun an der Tagesordnung. Fast nahtlos darauf kamen im Sommer Buchdrucker und Kupferstecher, und alles ging scheinbar von vorne los. Aufgrund meiner gewonnenen Erfahrungen aus der Sturmzeit konnte ich auch diese Kalamität bewältigen.

Ich hoffe, ich konnte die Waldbesitzer, die mit mir zusammen gearbeitet haben, zufrieden stellen.

Für die schöne Zeit danke ich vor allem meinen beiden Kollegen Konrad König und Brigitte Mandl, der Vorstandschaft, den örtlichen Stammunternehmern und nicht zuletzt den Mitgliedern der Waldbauernvereinigung Landau.



Ihr Mathias Ritzer

Claudia Berg – neue forstliche Klimafachkraft am AELF Landau a. d. Isar



Seit dem 15. September 2015 bin ich als forstliche Klimafachkraft am AELF Landau a. d. Isar angestellt. Damit bin ich als Nachfolgerin für Herrn Pirmin Wiethaler angetreten

Meine Hauptaufgabe ist es, private Waldbesitzer im Amtsbereich zu beraten und

anschließend mit Berücksichtigung ihrer individuellen Wünsche sogenannte Nachhaltigkeitspläne für ihren Wald zu erstellen. Diese Nachhaltigkeitspläne sind ein Projekt der „Initiative Zukunftswald Bayern“.

Was kann ich zu meiner Person sagen?

Gebürtig bin ich aus Sachsen, wobei ich während meiner Schulzeit in Niedersachsen gelebt habe. Für das Studium der Forstwissenschaften ging

ich 2006 nach Tharandt (Zweigstelle der Technischen Universität Dresden), der zweitältesten Forstakademie der Welt. Im Anschluss daran absolvierte ich das für die forstliche Laufbahnausbildung obligatorische Referendariat beim Staatsbetrieb Sachsenforst, welches ich im Mai 2015 erfolgreich beendet habe.

Nun bin ich also von Niedersachsen nach Niederbayern gezogen und es gefällt mir hier sehr gut. Da ich in meiner Freizeit sehr gerne Wandern gehe, war ich bereits im Bayerischen Wald unterwegs. Anfänglich hatte dieser Fichten dominierte Wald sehr viel Ähnlichkeit mit dem mir vertrauten sächsischen Erzgebirge. Bei genauem Hinsehen offenbarten sich jedoch einige Unterschiede – ein höherer Mischbaumartenanteil, weniger Spuren vom Bergbau etc.

Ich freue mich auf meine Arbeit mit den hiesigen Waldbesitzern und bin gespannt, weitere Schönheiten und Besonderheiten von Land und Leuten kennenzulernen.

Ihre Claudia Berg



Erster forstlicher Jahresausflug zum Sägewerk Schwaiger in Hengersberg

Am Donnerstag, 29. Oktober, fand der alljährliche forstliche Ausflug der WBV Landau statt. Ziel der Reise war in diesem Jahr das Sägewerk Schwaiger in Hengersberg. An der Pforte vorm Werksgelände wurden wir freundlich von Herrn Graf, Rundholzeinkäufer für die Firma Schwaiger, empfangen.

Nachdem wir mit Sicherheitswarnwesten ausgestattet wurden, begann die Führung beim Rundholzlagerplatz. Dort wurden die logistischen Abläufe erläutert und über das Sturmereignis „Niklas“

und die damit resultierende Holz mengen berichtet. Danach ging es in das Herz des Sägewerks, zur Säge. Vorher werden die einzelnen Stämme, wie Fixlängen oder Langholzstämmen, ohne Rinde gemessen und danach bezüglich ihrer Güteklasse sortiert. Anschließend werden diese gesägt. Wir bekamen Einblicke in die Endprodukte, der Schnittware mit dessen Verpackung. Zusätzlich zum Sägewerk besitzt die Firma Schwaiger eine Pelletieranlage zur Herstellung von Holzpellets aus Sägerestholz.

Wir bedanken uns bei der Firma Schwaiger für den herzlichen Empfang und der Führung durch ihr Sägewerk.

Zweiter forstlicher Jahresausflug zur Papierfabrik UPM in Plattling

Am Dienstag, 17. November, fand der zweite forstliche Jahresausflug statt. Dieses Mal wurden wir von der Papierfabrik UPM nach Plattling eingeladen. Aufgrund der Sicherheitsbestimmungen ist die Teilnehmeranzahl pro Führung auf max. 25 Teilnehmer beschränkt.

Am Eingang der Fabrik wurden wir freundlich von Herrn Martin, Papierholzeinkäufer der Firma UPM, empfangen. Nach einem kurzen Fußmarsch fanden wir uns in einem Vortragsraum ein. Herr



Martin stellte uns die Firma UPM – die weltweit agiert – und dessen Produkte vor. Nachdem wir mit einer Sicherheitswarnweste und Headset ausgestattet wurden, begann die Führung durchs Werk. Wir bekamen anschauliche Einblicke in die Abläufe zur Herstellung von Papier. Riesige und vor allem sehr laute Maschinen machten deutlich, in welchem Umfang und Massen das Endprodukt „Papier“ entsteht.

Aufgrund der hohen Nachfrage der Mitglieder, werden wir nächstes Jahr wieder eine Besichtigung organisieren. Wir bedanken uns bei der Firma UPM für den herzlichen Empfang und der Führung durch ihre Fabrik.



Zuschüsse für den Waldbau

Anmerkungen zum waldbaulichen Förderprogramm WALDFÖPR-2015

Zum 1. August 2014 wurde ein neues waldbauliches Förderprogramm, die WALDFÖPR-2014 erlassen. Die Änderungen im forstlichen Förderwesen damals waren umfassend. So werden jetzt Erst- und Wiederaufforstungen nicht mehr nach Flächengröße sondern nach ausgebrachten Pflanzenstückzahlen gefördert. Seither können auch klimatolerante Nadelbäume in Mischbeständen mit Laubholz/Tanne bezuschusst werden.

Zudem wurde eine Vielzahl von Zuschlägen eingeführt z.B. für die Verwendung von Markierungsstäben, Wuchshüllen, Großpflanzen, Pflanzen mit zertifizierter Herkunft oder Ballenpflanzen – letztere konnten sich im trockenen Sommer 2015 schon bewähren.

Mit Wirkung zum 18. Mai 2015 trat nun schon wieder eine neue waldbauliche Förderrichtlinie, die WALDFÖPR-2015 in Kraft. Diese Richtlinie knüpft im Wesentlichen an die Vorgängerrichtlinie an. Es wurden mehr oder weniger nur Korrekturen und „Nachjustierungen“ vorgenommen.

So wurde z.B. die Förderung von Wuchshüllen auf 1 €/Stk. und maximal 500 Stk. pro Fördermaßnahme beschränkt. Ein Mischbestand aus Lärchen und Buchen darf nur mehr maximal 500 Lärchen pro Hektar enthalten, um noch als Mischbestand zu zählen. Zu den Änderungen im Detail wird Sie Ihr Förster vor Ort gerne und umfassend beraten.

Wenn Sie einen Förderantrag gestellt haben, die beantragte Maßnahme fertig gestellt ist und Sie möglichst rasch und unkompliziert die Fördergelder abrufen wollen, sollten Sie folgendes beachten.

- Früher reichte es, wenn Sie mitteilten, dass die Fläche gepflanzt wurde und sie einen Lieferschein als Herkunftsnachweis für die Pflanzen beilegen.
Durch die Umstellung auf Stückzahlen und Zuschläge genügt dies nicht mehr. Beachten Sie daher, dass Sie eine **Pflanzenrechnung** mit Herkunftsnachweis (= 5-stellige Herkunftsnummer), **die auf den Antragsteller ausgestellt** ist, beilegen.
- Wenn Sie Wuchshüllen, Markierungsstäbe oder zertifizierte Pflanzen beantragt haben, sollte auch hierfür eine entsprechende Rechnung bzw. ein Einzelzertifikat ausgestellt auf den Antragsteller vorliegen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, mit den jetzigen Förderrichtlinien kann man als Waldbesitzer zum Teil deutlich höhere Förderungen und Zuschläge abrufen als früher. Besprechen Sie aber mit Ihrem Beratungsförster genau, was Sie wollen und führen Sie es dann auch genauso aus. Änderungen und fehlende Nachweise führen sonst zu Proble-



Markierungsstäbe können, wo notwendig, mit 0,15 €/Stk. gefördert werden (links) – Wuchshüllen mit dauerhaftem Befestigungsstab mit 1,00 €/Stk. (Foto: Christian Kleiner)

men und Verzögerungen bei der Auszahlung für Sie und auch für alle anderen Zuschussteilnehmer.

Durch die Richtlinienumstellung und zusätzliche Aufgaben (z.B. Forstliches Gutachten im Vorfeld der Abschussplanung) kam es leider heuer zu Bearbeitungszeiten von mehreren Monaten, was wir sehr bedauern. Für das kommende Jahr hoffen wir, dass sich die neuen Regelungen und die nötigen Nachweise besser eingespielt haben und nicht nur mehr Fördergeld als früher beim Waldbesitzer ankommt sondern auch noch schneller.

Hubert Hobmaier

Qualitätsbeauftragter Förderung Forst
am AELF Landau a. d. Isar



Den Zuschlag für zertifizierte Pflanzen erhält nur, wer ein entsprechendes Einzelzertifikat vorlegen kann

Zum Jahr des Bodens

Terra, Erde, soil, „den Boden unter den Füßen verlieren“, die „bodenlose Frechheit“, „auf dem Boden der Tatsachen stehen“, der Bodensatz. Das sind die Dinge die mir als erstes zum Thema Boden einfallen. In der chinesischen Medizin wird die Erde oder Boden mit der Milz und der Farbe Ockerbraun verknüpft (wie unsere Feinlehm Böden) und steht für die Mitte und die Harmonie.

Es wird jedes Jahr ein Boden des Jahres ausgerufen, genauso wie ein das Säugetier des Jahres und der Vogel des Jahres. Aber meist findet er wenig Beachtung. **2015 war es der Stauwasserboden.**

Wie bei vielen essentiellen Dingen sind wir uns der Wichtigkeit gar nicht bewusst. Auf einem Hand großen Stück Boden leben mehr Lebewesen als auf der Erde Menschen. Ein perfektes System des Recyclings. Die toten Pflanzen und Tierreste werden hoch effektiv zersetzt und die Nährstoffe im Kreislauf gehalten. Nichts geht verloren nichts wird verschwendet, wenn das System gesund und im Gleichgewicht ist.

Die bodenschonendste Vegetationsform ist wohl der Wald. Der Urwald. Zehntausende von Jahren konnte der Regenwald auf ein und dem gleichen Boden stocken ohne Dünger, ohne Zufuhr von außen. Die Entzüge machte einzig und allein der Regen der manchmal etwas in die Flüsse spülte.

Und wie sieht es bei unserem Wirtschaftswald aus? Wo sitzen denn die Nährstoffe im Baum? Der überwiegende Teil der Nährstoffe sitzt in den Nadeln/Blättern und in der Rinde. Das Holz an sich enthält relativ wenige Nährstoffe. Damit ist auch klar, dass je dicker der geerntete Stamm, desto günstiger ist das Verhältnis Nährstoffentzug/Ertrag, da ein dicker Stamm anteilig weniger Rinde hat. Wenn aber Feinreisig und Nadel zum Beispiel als Hackschnitzel mit entnommen werden fällt der Entzug sehr groß aus und die Ertragskraft des Bodens wird geschwächt. Der ausgekehrte, aufgeräumte Wald ist also ein ausgeplünderter Wald.

Welche Gefahren drohen dem Boden noch? Neben Erosion und Verschmutzung durch Müll oder Öl stellt die Befahrung die größte Gefahr da. Der Boden besteht nämlich nicht nur aus Feststoffen sondern auch aus ganz vielen Poren und Hohlräumen. Diese sind wichtig um Wasser aufzunehmen und abzuleiten und den Luftaustausch zu gewährleisten. Einmalige Befahrung macht bereits 70 % der Poren in den Boden Bodenschichten zunichte. Dies geschieht übrigens auch bei kleinen leichteren Schleppern. Der einzige Ausweg ist hier die nicht immer beliebte Rückegas-



Stauwasserboden bei Parnkofen

se auf der immer gefahren wird und der Rest des Bodens ursprünglich bleibt. Boden, die totgefahren wurden, regenerieren sich in menschlichen Zeiträumen nicht mehr. Wie mühsam ist das Anpflanzen und wie schwierig das Anwachsen auf diesen Böden. Noch jetzt lassen sich die Verdichtungen aus der Römerzeit nachweisen. Man kann sich Fragen ob man Industrieanlagen in beste Ackerböden bauen muss, aber jeder kann viel in seinem Wald, durch einfache Maßnahmen, für den Bodenschutz tun.

Boden ist eine Ressource die sich nicht vermehren oder generieren lässt. Zwar ist der Wert des Bodens stetig gestiegen, aber die Wertschätzung ist häufig rein auf die Fläche und weniger auf die Qualität bezogen. Wir tragen die Verantwortung unseren Boden bestmöglich an unsere Kinder weiterzugeben.

Kyrill Kaiser

Förster am Forstrevier Landau



HOLZENERGIE MAIER

Heilberskofen 4
94437 Mamming

Mobil 0160 - 947 459 12
Fax 09955 - 904687

E-Mail info@holzenergie-maier.de
Internet www.holzenergie-maier.de




ASTKREISSÄGE AM TELESKOPLADER

9 METER
ARBEITSHÖHE

8 Km/h
ARBEITSGESCHWINDIGKEIT

25cm
MAX. ASTSTÄRKE



MOBILES SCHWINGSIEB

3 SORTIMENTE

ÜBERLÄNGEN

REINE HACKSCHNITZEL

BLATT NADEL
VERSCHMUTZUNGEN

Forstlicher Wetterrückblick auf das Jahr 2015 Windig, heiß und trocken bis brandgefährlich

Viele Jahre konnte ich jetzt den forstlichen Wetterrückblick mit den Worten zusammenfassen, dass es zwar oft im Durchschnitt wieder etwas wärmer war als im langjährigen Mittel, aber der Wald zum Glück vor größeren Katastrophen wie Schnebruch, Sturm oder Borkenkäfer verschont blieb.

Der Schnee war auch 2015 bislang kein Thema, dafür aber Sturm, Niederschlagsdefizit, Hitzewellen und in deren Folge Borkenkäfer und sogar Waldbrand.

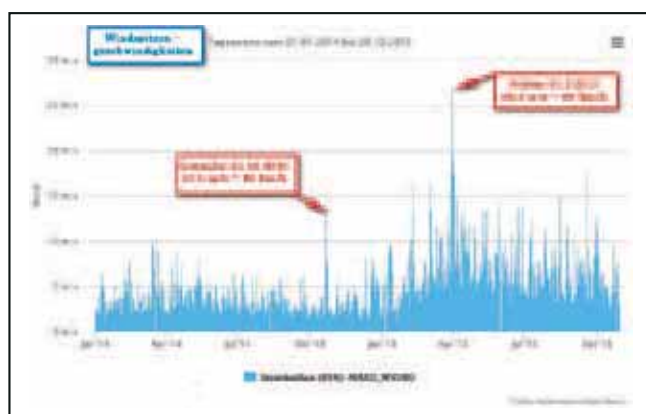


Abbildung 1: Windspitzen 2014 und 2015

In der Abbildung 1 sind die jeweiligen Tagesspitzenwerte der Windgeschwindigkeit an der agrarmeteorologischen Messstation in Steinbeißern im Vilstal dargestellt. Es fällt auf, dass die Spitzenwerte im Jahr 2014 viel niedriger lagen als 2015. Im Vorjahr waren wir noch erschrocken über den ehemaligen Hurrikan Gonzales, der am 21. Oktober 2014 mit knapp 50 km/h über das Land fegte. In der Messreihe von 2015 fällt dieser Wert gar nicht mehr besonders auf.

Förmlich ins Auge sticht aber ein „schlechter Aprihscherz“ aus der Wetterküche namens Sturmtief Niklas. Beginnend am 29. März (Palmsonntag) und andauernd bis zum 2. April (Gründonnerstag) wurden Tagesspitzenböen über 60 km/h gemessen. Der absolute Spitzenwert wurde in Steinbeißern am 31. März 2015 mit 96 Stundenkilometern ermittelt.

Bedenkt man, dass die agrarmeteorologischen Stationen die Windgeschwindigkeiten in nur 2,5 m Höhe messen, (die des Deutschen Wetterdienstes messen in 10 m – dort wären hochgerechnet rund 125 km/h zu messen gewesen, so Dr. Zimmermann, LWF), so ist dies wirklich ein Messwert für die Chroniken, der sich durchweg einreihen kann in die Namen der „Jahrhundertstürme“ Vivian und Wiebke 1990, Lothar 1999 und Kyrill 2007.

Zum Glück waren die Schäden im Wald nicht so dramatisch wie bei Vivian und Wiebke. Bayernweit betrachtet war Niklas im Schnitt stärker als der Weihnachtssturm Lothar 1999 und schwächer als der Januarsturm Kyrill 2007.

Die größten Geschwindigkeiten und folglich auch Schäden verursachte Niklas im Süden Bayerns. Über München tobte er so sehr, dass sogar der Hauptbahnhof gesperrt werden musste. In Niederbayern wütete er Gott sei Dank nicht ganz so schlimm.

Denkbar unpassend war nur der Zeitpunkt. Denn – frei nach Gerhard Polt: wenn der „Niklaus zum Osterhasi“ kommt, kann nichts Gescheites dabei rauskommen. Ein Windwurf genau in der Zeit, als die winterliche Holzernte abgeschlossen war, als viele Kaufverträge abgelaufen und neue Holzpreise ausgehandelt werden mussten, – aus Sicht der Forstwirtschaft ein denkbar ungünstiger Zeitpunkt.

Auch aus Waldschutzgründen war der Zeitpunkt fatal. Unmittelbar vor Beginn des Borkenkäferschwärmfluges wurde der Tisch für den forstlichen Kardinalschädling quasi landesweit reichlich gedeckt. Die beste Strategie war, zunächst die vielen kleinen Einzelwürfe und Gipfelbrüche aufzuarbeiten, um die Zahl der potentiellen neuen Käferester schnell zu reduzieren. Die flächigen Schadanfälle sollten inzwischen als Fangholz dienen und zuletzt aus dem Wald abgefahren werden, aber natürlich noch vor Ausflug der neuen Käfergeneration.

Zunächst schien es auch, als sei uns die Witterung in Sachen Borkenkäfer wohlgesonnen. Die erste Aprilhälfte war eine der wenigen Phasen 2015, in denen die Temperaturen unter dem langjährigen Mittel lagen. (vgl. Abb. 2). Daher fand heuer der erste Käferschwärmflug nicht im April sondern – wie früher normal – erst im Mai statt.

Auch fielen zumindest im südbayerischen Raum im Mai und Juni noch ergiebige Niederschläge, so dass trotz überdurchschnittlich hoher Temperaturen wenigstens im Mai die Bodenwasserspeicher noch mal nachgefüllt wurden. Doch das sollte sich bald gravierend ändern.

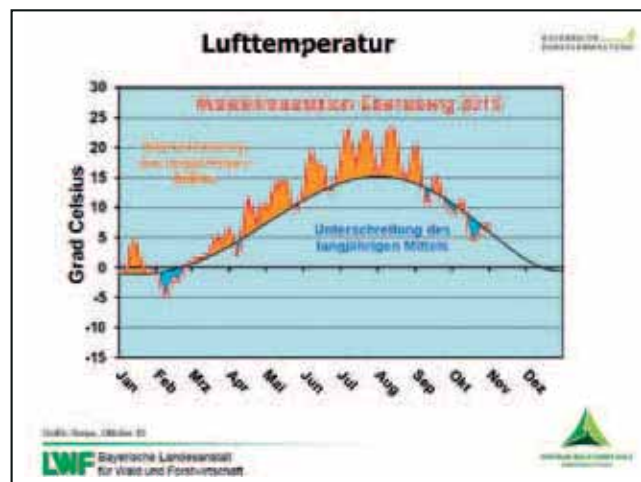


Abbildung 2: Durchschnittliche Lufttemperaturen 2015 im Vergleich zum langjährigen Mittel an der Waldklimastation Ebersberg

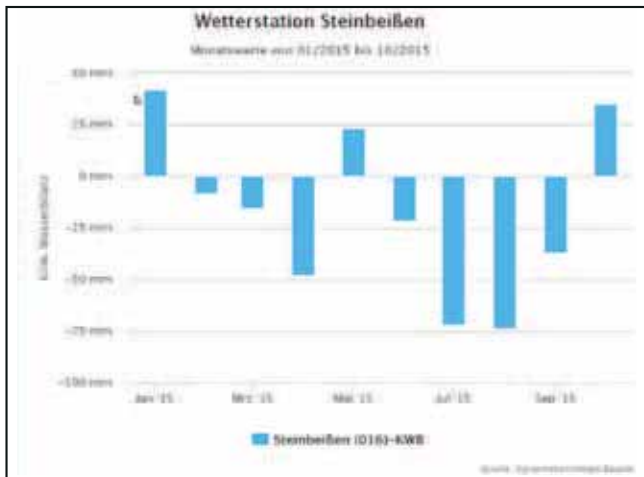


Abbildung 3: Klimatische Wasserbilanz im unteren Vilstal im Jahr 2015 an der agrarmeteorologischen Station Steinbeifen (Niederschläge – „Verdunstung“)

Die Abb. 3 zeigt die sog. klimatische Wasserbilanz im unteren Vilstal (Quelle: Station Steinbeifen). Ist die Wasserbilanz positiv, so hat es in diesem Monat mehr geregnet als verdunstet ist. Die Bodenwasserspeicher werden aufgefüllt bzw. es kann Wasser ins Grund- oder Oberflächenwasser abfließen. Aber schon ab Juni und vor allem im Juli und August wurde die Bilanz negativ. Das heißt, viele heiße Tage mit warmer trockener Atmosphäre ließen mehr Wasser verdunsten, als durch Niederschläge nachgeliefert wurde. Solange in durchwurzelbaren Bodentiefen Wasser pflanzenverfügbar ist, liefern die Waldbäume dieses „Verdunstungswasser“. Entsprechend nimmt aber der Wasservorrat im Boden ab. Die Böden trocknen aus, was diesen Sommer mit breiten tiefen Rissen überall sichtbar wurde.

Auf guten Böden mit Baumarten, die tief wurzeln (s. Abb. 4 Klimastation Freising Lössboden mit Buchen und Eichen) kann der Bodenwasserspeicher über 350 Liter pro m² betragen. Auf schlechteren Böden und/oder bei flachwurzelnden Baumarten (s. Abb. 5 Klimastation Ebersberg Schotterebene mit Fichtenbestockung) kann zum Beispiel nur ein rechnerisches Wasserdefizit von rund

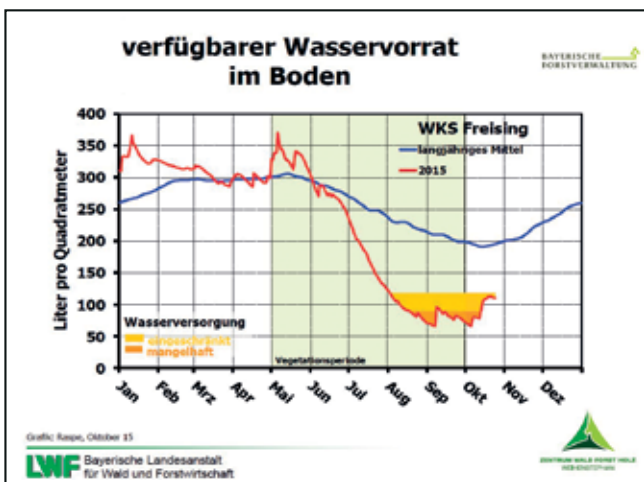


Abbildung 4: Abfall der Bodenwasservorräte im Buchen-/Eichenbestand der Waldklimastation Freising im Sommer 2015 im Vergleich zum langjährigen Mittel

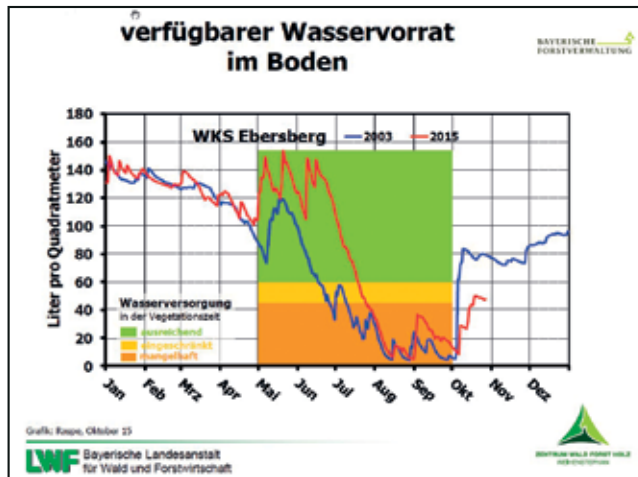


Abbildung 5: Abfall der Bodenwasservorräte im Fichtenbestand der Waldklimastation Ebersberg in den Jahren 2003 und 2015

150 Liter pro m² ausgeglichen werden. Beginnend im Juni, vor allem aber in den heißen Monaten Juli und August, leerten sich die Bodenwasserspeicher in besorgniserregender Geschwindigkeit und näherten sich mehr und mehr dem kritischen Niveau des Jahrhundertssommers 2003.

Die Flusspegel fielen (Foto 1), die Waldbrandgefahr stieg und die Folgen blieben nicht aus.



Foto 1: „Bald mehr Kies als Wasser“ – Niedrigwasser am Zusammenfluss von Isar und Donau, aufgenommen bei einem Waldbrandüberwachungsflug am 12. August 2015 (Foto: H. Hobmaier)

Im Juli tauchten die ersten größeren Käfernerster des Buchdruckers auf. Ab Anfang August begannen zuerst die Birken, später vor allem Linden, Buchen und auch Edellaubhölzer zu „herbsteln“. Blätter wurden gelb, zeigten Trockenschäden und fielen vorzeitig ab.



Foto 2: Von links nach rechts: zunehmende Trockenschäden an Blättern eines Bergahorns (Foto: H. Hobmaier)



Foto 3: Frühzeitige Verfärbung und Laubfall einer Buche im August (Foto: H. Hobmaier)

Viele Laubhölzer schlossen quasi im August die Vegetationszeit 2015 ab und packten ihr Blätterkleid frühzeitig ein um nicht zu verdursten. Sie werden aber im Frühjahr 2016 wieder austreiben. Zahlreiche Fichten konnten dies leider nicht. Sie fielen im August reihenweise den Fichtenborkenkäfern zum Opfer. Auffallend war, dass v.a. der kleine Kupferstecher immer größere Schäden anrichtete.

Überall leuchteten plötzlich – wie warnende Fackeln – rote Fichtengipfel. Die Situation wurde im wahrsten Sinne des Wortes brandgefährlich. Am 11. August wurde bei einem angeordneten Waldbrandüberwachungsflug im Gemeindegebiet Reisbach ein Waldbrand entdeckt und zum Glück auch schnell gelöscht.



Foto 4: Vom Kupferstecher befallene Fichten (Foto: M. Dickgießer)

Die langersehnten ergiebigen Niederschläge blieben leider auch im September weitgehend aus, dafür blieb es heiß. Das Straubinger Tagblatt berichtete im September-Wetter-Rückblick: „In den letzten 65 Jahren gab es in Straubing nur an einem einzigen Septembertag Temperaturen über 30° C“. Im September 2015 waren es dann gleich zwei heiße Tage.

Erst der Monat Oktober konnte mit einer positiven Wasserbilanz von 27 ltr/m² den Bodenwasserspeicher wieder etwas auffüllen. Damit ist das Defizit der Sommermonate mit mehr als -200 ltr/m² aber noch lange nicht wieder ausgeglichen. (Quelle: Agrarmeteorologie: Station Steinbeßen, Abb. 3, vgl. auch Abb. 5). Wir müssen also auf einen feuchten Winter und ein regenreiches Frühjahr im nächsten Jahr hoffen.

Welche Folgerungen können wir aus der Witterung 2015 ziehen? Es sind nicht die Durchschnittstemperaturen, die die gravierenden Änderungen des Klimawandels bewirken. 2014 war zum Beispiel mit + 1,8° C gegenüber dem langjährigen Mittel das durchschnittlich wärmste Jahr an der Wetterstation Steinbeßen und durchschnittlich deutlich wärmer als 2003 (+0,5° C) oder 2015 (bislang +1,0° C).

Im Gedächtnis der Menschen und in der Erinnerung der Wälder (hier in Form von Schadflächen und schmalen Jahrringen) prägen sich aber die Extreme ein. Ein guter Richtwert ist hier zum Beispiel die Zahl der heißen Tage oder sogenannten Tropentage. Das sind nach meteorologischer Definition Tage mit Lufttemperaturen über + 30° C. Trotz der höchsten Durchschnittstemperatur bleibt das Vorjahr 2014 nämlich als kühl in Erinnerung, weil es nur 6* solcher Tropentage gab.

Der Jahrhundertssommer 2003 konnte hingegen 28* solcher Hitzetage aufbieten und 2015 waren es sogar 29* (*Quelle: Agrarmeteorologie Station Steinbeßen).

Der Sommer 2015 lehrte uns: Extreme Hitzewellen können im Wald innerhalb weniger Wochen die günstige Witterung und den Zuwachs von Jahrzehnten zunichte machen. Wenn sich solche Jahrhundertssommer nicht im Jahrhundertabstand sondern wie 2015 und 2003 künftig alle zwölf Jahre wiederholen sollten, dann wird uns der Waldumbau zu stabilen Mischbeständen aus der Hand genommen. Dann bauen sich die Wälder von selbst um, in einer Geschwindigkeit und Richtung, die uns sicher nicht lieb sein kann.

Grün wie die Wälder ist die Hoffnung. Hoffen wir also kurzfristig, dass der Sommer 2016 ein kühler und feuchter wird und langfristig, dass die Ergebnisse der Klimakonferenz 2015 in Paris konkrete Ergebnisse zum Klimaschutz liefern und nicht nur heiße Luft. Von der haben wir nämlich jetzt schon viel zu viel.

Hubert Hobmaier

Förster am AELF Landau a. d. Isar
mit dankenswerter Unterstützung durch den Meteorologen Dr. L. Zimmermann, LWF

Holzversteigerung 2015 – ein Blick zurück

Sehr zufriedene Gesichter waren nach der Holzversteigerung am Samstag, den 21. Februar, diesen Jahres, in Warth zu sehen. Zum 19. Mal führten zehn Waldbauernvereinigungen aus Niederbayern und erstmalig auch aus der Oberpfalz diese Veranstaltung durch. Neu war dieses Jahr, dass neben dem Laubholz auch die Holzarten Lärche und Douglasie versteigert wurden. Der Lagerplatz des Versteigerungsholzes war wieder in Neumühle bei Reischbach.

Versteigert wurden heuer insgesamt 322 Stämme mit 326 Festmeter (Fm). Damit lag die Men-

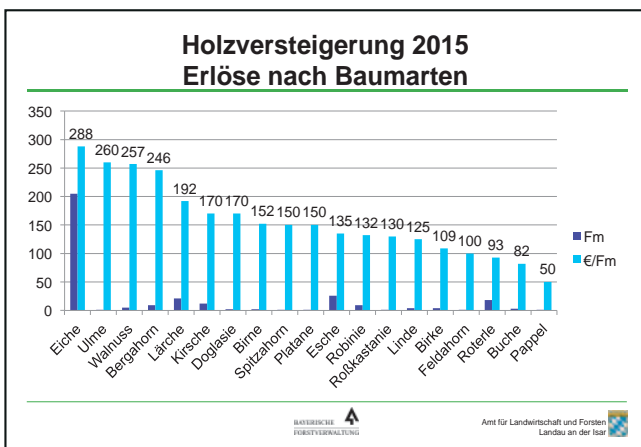
ge nach vielen Jahren unter dem Durchschnitt nun wieder über dem langjährigen Durchschnitt von 295 Fm.

Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass die Versteigerung erst Mitte Februar stattgefunden hat und somit mehr Zeit für den Holzeinschlag und die Holzanlieferung bleibt. Das Versteigerungsholz kann jetzt ohne Zeitdruck in der Einschlagshochsaison zwischen Weihnachten und dem 6. Januar aufgearbeitet werden. Die Aufnahme von Lärche und Douglasie führt auch zu einer höheren Holzmenge. Die erlösten Preise für diese Baumarten zeigen, dass die Entscheidung richtig war und deshalb wird die Sortimentserweiterung auch beibehalten. Die Holzmenge verteilte sich auf 19 verschiedene Holzarten.

Das versteigerte Holz erlöste im Durchschnitt 238 €/Fm. Dies sind 25 Euro beziehungsweise 11 % mehr als im vergangenen Jahr. Außerdem ist dies, nach dem Jahr 2008, der zweithöchste durchschnittliche



Der Bayerische Rundfunk war auch wieder dabei – Harald Mitterer vom Studio Ostbayern



Sailer

Baumschulen GmbH

... ein Stück mehr Natur

www.sailer-baumschulen.de

Zentrale: 86690 Mertingen-Druisheim
Graf-Treubergstraße 5
Tel. 0 90 78 / 9 12 52-0 · Fax 9 12 52-29
mail: info@sailer-baumschulen.de

Betrieb: 85258 Weichs-Fränkling
Betrieb: 93128 Regenstauf -Grub

- **Eigene Saatguternte und Forstpflanzenproduktion**
- **Ziif-zertifiziert**
- **Steckhölzer für Energiewälder**

- **Vorbereitung und Pflege der Pflanzflächen**
- **Zaunbau** in sämtlichen Ausführungen
- **Pflanzung – alle Pflanzverfahren** (Rhodener, Hohlspaten, Pflanzbohrer usw.)
- **Baggerbohrpflanzung** für stark verunkrautete Flächen (auch für Kleinflächen)
- **Maschinelle Erstaufforstung** (Acker- u. Wiesenaufforstung, Rekultivierung)
- **Planung und Betreuung Ihrer Kulturflächen**

Versteigerungserlös aller 19 Versteigerungen in Warth und der Vorläuferveranstaltungen seit dem Jahr 1996. Dabei war die Preisdifferenz zwischen den sehr gut und sehr schlecht bebotenen Stämmen nicht so groß wie in den vergangenen Jahren.

Der teuerste Stamm war eine Eiche mit 2,96 Fm, der bei einem Angebot von 530 €/Fm insgesamt 1568,80 € netto erlöste. Dieser Stamm ist einer der teuersten Stämme von allen bisherigen Versteigerungen in Warth. Den höchsten Erlös je Festmeter erzielte ebenfalls eine Eiche mit 540 €.

Mit 205 Fm, beziehungsweise 63 % des versteigerten Laubholzes, umfasste die Eiche den Löwenanteil des Laubholzes. Sie erlöste einen Durchschnittspreis von 288 € und somit 50 € mehr als im Vorjahr. Die Eiche erzielte somit auch den höchsten Durchschnittserlös aller 19 angebotenen Holzarten. Den zweitgrößten Posten umfasste, mit großem Abstand, die Holzart Esche mit 26 Fm und einem Durchschnittserlös von 135 €. Die drittgrößte Menge wurde von Lärchenstämmen gestellt. Die aufgerufenen 21 Fm erlösten im Durchschnitt 192 €/Fm. Dies sind rund 50 % mehr als sonst marktüblich sind. Ähnliches lässt sich für die Douglasie feststellen. Ihr Durchschnittserlös war 170 €/Fm.

Sofern Sie sich bei der kommenden Holzversteigerung beteiligen wollen, nehmen Sie bitte Kontakt mit Ihrer WBV auf. Besonders gesucht sind weiterhin Eiche, Ahorn, Ulme, die Obsthölzer Walnuss, Birne, Zwetschge, Apfel und hochwertige Lärchen und Douglasien.



Der Holzlagerplatz – Magnet für Holzinteressierte aus nah und fern



Hochbetrieb bei der Holzanlieferung



Junger „Holzfuchs“ vor der Braut der Versteigerung

Laubholzversteigerung 2016 – wie sind die Spielregeln?

Nach mehreren Änderungen im Jahr 2015 gibt es für das Jahr 2016 fast keine Neuigkeiten im Ablauf der Versteigerung. Nur der Mindestmittendurchmesser für Lärchen und Douglasien wurde auf 40 cm ohne Rinde gesenkt.

Ansonsten wird die bewährte Gemeinschaftsveranstaltung von Waldbauernvereinigungen aus Oberbayern, der Oberpfalz und Niederbayern am **Samstag, 13. Februar 2016, um 11 Uhr** durchgeführt. Das **Versteigerungslokal** ist wie seit vielen Jahren der **Gasthof Baumgartner in Warth** in der Gemeinde Marklkofen. **Der Holzlagerplatz** ist, wie ebenfalls seit langer Zeit, **in Neumühle** bei Reisbach, drei Kilometer vom Versteigerungslokal entfernt.

Für Waldbesitzer, die sich mit Rundholz an der Versteigerung beteiligen wollen, gibt es dabei folgendes zu beachten:

- Es werden Lärche, Douglasie und alle Laubhölzer außer Pappel und Weide versteigert.
- Da die Hölzer fast ausschließlich von Schreibern gesteigert werden, sollten diese auch eine dementsprechende Qualität aufweisen. Die Stämme müssen somit insbesondere gerade und weitgehend astfrei sein.
- Die Mindestlänge beim Laubholz beträgt 3,0 Meter. Obsthölzer dürfen auch kürzer sein. Lärchen und Douglasien können nur mit den Längen 5,10 und 6,10 Meter angeliefert werden.
- Der Mindestdurchmesser ist bei der Eiche 35 cm ohne Rinde und bei den übrigen Laubhölzern 30 cm ohne Rinde. Obsthölzer mit sehr guter Qualität dürfen ausnahmsweise auch nur mit einem Mindestdurchmesser von 25 cm ohne Rinde angeliefert werden. Lärchen und Douglasien benötigen einen Mindestdurchmesser von 40 cm ohne Rinde.
- Die Stammanschnitte müssen frisch, gerade und unverschmutzt sein. Stammanschnitte die beim Transport verschmutzen, werden auf dem Lagerplatz nochmals frisch angeschnitten.
- Das Holz darf keine sichtbaren Fremdkörper (z. B. Metallteile) enthalten. Für Schäden, die durch sichtbare Fremdkörper entstehen, haftet der Waldbesitzer.

- Die angelieferte Ware soll auf den bereitgestellten Lagerhölzern nebeneinander gelagert werden. Dabei muss der Stamm von allen Seiten sichtbar sein. Deshalb sind die Stämme in einem Abstand von 30 cm zu lagern. Außerdem ist auf ein gutes optisches Gesamtbild zu achten.
- Am Stammanschnitt ist mit Reißnägeln, in einer Klarsichthülle oder einlaminiert, ein Zettel mit der Holzart, der vollständigen Adresse, der Steuernummer und der jeweiligen Waldbauernvereinigung anzubringen. Sofern die Steuernummer nicht angegeben ist, darf die Mehrwertsteuer, in Höhe von 5,5 % für den Waldbesitzer, nicht ausbezahlt werden. Informieren Sie bitte Ihre WBV/ FBG über Ihren aktuellen Mehrwertsteuersatz.
- Jede Anlieferung von Holz ist bei der für den jeweiligen Waldbesitzer zuständigen Geschäftsstelle der Waldbauernvereinigung anzumelden.
- Das Holz kann bis zum 18. Januar 2016 auf dem Lagerplatz in Neumühle bei Reisbach bereitgestellt werden.
- Vom Holzerlös des Waldbesitzers wird ein Unkostenbeitrag von 8 Euro plus 19 % Mehrwertsteuer pro Festmeter abgezogen.

Schwächere Stämme einer Baumart die von einem Waldbesitzer stammen, werden teilweise zu Losen zusammengefasst. Um eine ausreichende Qualität der Versteigerung zu sichern, werden Stämme, die den obigen Kriterien nicht genügen, aussortiert. Diese Stämme und in der Hauptversteigerung nicht



Jedes Jahr ein volles Versteigerungslokal

bebotene Hölzer, werden circa eine halbe Stunde nach der Hauptversteigerung in einer Nachversteigerung an den Meistbietenden versteigert. Der Aufwurfspreis bei der Nachversteigerung ist 50 €/Fm. Bei der Versteigerung hat der Waldbesitzer die Möglichkeit den Zuschlag mit dem Stichwort „Wird nicht abgegeben“ abzulehnen. Für jeden angelieferten Stamm muss die Versteigerungsgebühr bezahlt werden.

Wie immer sind bei der Versteigerung neben den Kaufinteressenten auch Verkäufer, interessierte Waldbesitzer und sonstige „Holzfüchse“ gerne gesehen. Für das leibliche Wohl ist gesorgt!

Christian Kleiner

Förster am Forstrevier Reisbach u. Forstl. Berater

VR-WÄLDERELEBNISPFAD PÄRNKOFEN

Besuchen Sie unseren Waldlehrpfad und lernen Sie die Natur in ihrer ganzen Schönheit kennen.

Erkunden Sie den rund ein Kilometer langen Rundweg und erfahren Sie Interessantes über den Klimawandel, unsere heimischen Tiere, die Baumarten und vieles mehr.

Informationen zu Führungen erhalten Sie beim Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Landau a.d. Isar, Forstrevier Mengkofen unter 08733/785.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



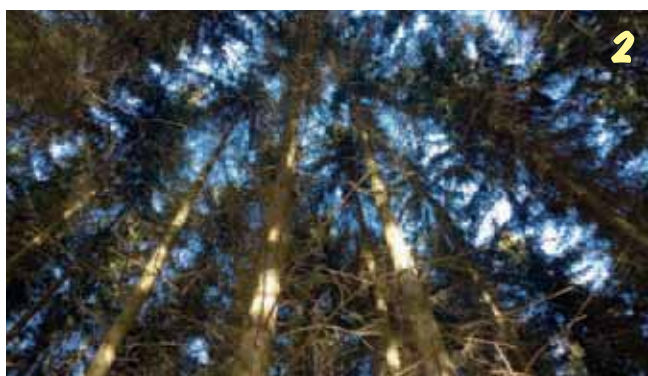
Früh – mäßig – oft Oder: Warum Durchforstungen notwendig sind

„Wir machen Waldpflege, wir schneiden jedes Jahr die Dürren raus!“ Solche oder ähnliche Aussagen hört man als Förster im Privatwald nicht selten. Darin spiegelt sich vermutlich teilweise der Glaube wider, dass viele Bäume auch viel Holz bringen. Dem ist jedoch nicht so. Eingriffe wie diese sind keine Durchforstung, sondern könnten eher als Baumleichenbestattung bezeichnet werden.

Zu den Zuwachsverlusten, die durch diesen Dichtstand verursacht werden, kommen auch noch weitere negative Auswirkungen, wie die wachsende Instabilität des Waldes gegen z.B. Wind- und Schneebruch. Bei einer echten Durchforstung werden Bedränger, das heißt auch vitale Bäume, zu Gunsten von anderen entnommen. Was sind die Vorteile dieses Vorgehens? Dies soll im Folgenden betrachtet werden.

Das Wachstum und die Stabilität und somit die Zukunft unserer Wälder werden unter anderem durch folgende Faktoren bestimmt:

- Nährstoffverfügbarkeit (Nährstoff für Bäume verfügbar oder z. B. in Form von Nadelstreu gebunden und damit nicht verfügbar)
- Klima (Temperatur, Niederschlagsmenge und Niederschlagszeit)
- Baumartenzusammensetzung
- Bestandesdichte (Anzahl der Bäume)



Vermeintlich gepflegter Fichtenbestand (Bild 1) – der Blick in die Kronen jedoch zeigt, dass hier zu viele Bäume auf engem Raum um Wasser und Licht kämpfen (Bild 2)



Sich in dunklen Wäldern ansammelnde Nadelstreu, in der wichtiger Nährstoff zwar enthalten, jedoch für die Bäume nicht verfügbar ist

Dabei können jedoch nur die Anzahl der Bäume und die Baumartenzusammensetzung direkt vom Waldbesitzer beeinflusst werden. Das Wachstum der Bäume wird immer von der Nährstoffverfügbarkeit und der Verfügbarkeit von Wasser und Sonnenlicht bestimmt. Die Verfügbarkeit dieser für den Baum notwendigen Ressourcen kann der Waldbesitzer durch Durchforstungen erhöhen.

Auswirkungen von Durchforstungen auf Waldbestände

1. Bodenverbesserung

In durchforsteten Beständen kommt mehr Niederschlag und mehr Wärme auf den Boden, was die Aktivität des Bodenlebens fördert, wodurch organisches Material schneller zersetzt wird und so den Bäumen als Nährstoff wieder zur Verfügung steht (Bild 3). So lassen sich in durchforsteten Mischbeständen im Oberboden deutlich höhere Nährelementkonzentrationen (Kalzium, Kalium und Magnesium) und höhere pH-Werte nachweisen. Der günstigere Humuszustand führt zu leichterem Anwachsen der Naturverjüngung.

2. Windverhältnisse

Stammzahlreiche, dichte Bestände, die ein geschlossenes Kronendach aufbauen, sorgen durch ihre geschlossene Oberfläche für eine starke, abrupte Windbremsung und Windberuhigung im Bestandesinneren. Bei stürmischen Verhältnissen führt dies zu Verwirbelungen über dem Kronendach und zum raschen Absinken der Luftmassen auf der windabgewandten Seite. Dort ist daher die Gefahr von Windwürfen besonders groß. Sehr lange, dünne Bäume, wie sie in wenig durchforsteten Wäldern vorherrschen, begünstigen durch verstärktes Schwingen der Bäume bei Sturm die Turbulenzbildung. Es kommt zu vermehrtem Windbruch. Regelmäßig durchforstete Wälder sind langfristig stabiler gegen Windwurf (Bild 4).

3. Lichtverhältnisse

Durchforstungen erhöhen das direkte Lichtangebot am Waldboden und den seitlichen Lichtgenuss an den Bestandesrändern. Die wandernden Lichtflecken am Waldboden sind von großer Bedeutung für die Streuzersetzung und die Naturverjüngung (Bild 5). Die Beleuchtungsstärke in nicht durchforsteten Fichtenbeständen ist am Boden naturgemäß am geringsten, nimmt aber auch bis zum Kronenansatz kaum zu.

Erst in der Höhe des Kronenansatzes steigt die Beleuchtungsstärke deutlich an. Bedingt durch diesen Lichtmangel und die Konkurrenz der Bäume untereinander ist die Baumkrone in dichten Beständen nur sehr kurz. In durchforsteten Fichtenbeständen nimmt hingegen die Beleuchtungsstärke mit der Bestandeshöhe, trotz der tief angesetzten Kronen,



Kommt Licht auf den Boden, zersetzt sich die Streu – der günstige Humuszustand und das vermehrte Licht erlaubt üppige Naturverjüngung

stetig zu. Ein Viertel der relativen Beleuchtungsstärke wird hier noch im untersten Kronendrittel erreicht. Mehr Licht bedeutet stärkeres Holz in kürzerer Zeit.

4. Niederschlagsverhältnisse

Durchforstung verändert auch das Wasserangebot im Bestand und die Wassernutzung durch den Bestand. In durchforsteten Beständen gelangt mehr Niederschlag auf den Waldboden, während in dichten Beständen relativ hohe Interzeptionsverluste auftreten. Als Interzeptionsverlust wird das Niederschlagswasser bezeichnet, welches auf der Blatt- und Nadeloberfläche der Bäume hängen bleibt, und ohne je den Boden zu berühren dort wieder verdunstet.



Regelmäßig durchforsteter Fichtenbestand mit starkem Holz und üppiger Naturverjüngung

Der XXL-Holzfachmarkt



WPC-Sichtschutzzäune, nie mehr streichen



Kinderspielgeräte

**Sichtschutzzäune
in Holz, WPC,
Kunststoff & Glas**

**Terrassendielen
in Holz, WPC & BPC**

Gartenhäuser

**Sperrholz-
OSB- Spanplatten**

**Kork, Vinylböden
Laminat, Parkett
Landhausdielen**

Paneele, Türen

Leimbinder



wartungsfreie WPC-Terrassendielen



von 1000 Böden 146 auf Lager

Holzland Hundshammer

94469 Deggendorf • Gstocketwiesenstr. 3 • Nähe „elypso“ • ☎ 0991-47 07
Fax: 0991-3 03 78 • www.hundshammer.de • mail@hundshammer.de



Geerntetes Durchforstungsholz (Fixlängen, Papierholz und Brennholz) fertig zur Abfuhr

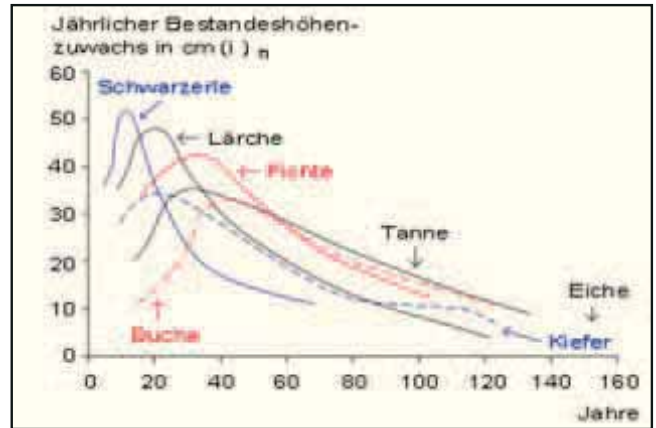
Der durch die Durchforstung angeregte Abbau der Humusaufgabe wirkt sich günstig auf die Wassereinsickerung in den Boden aus. Dicke Auflagen von unverwitterter Blatt- und Nadelmasse, die in dichten undurchforsteten Beständen häufig zu finden sind, vermindern die Wassereinsickerung in den Oberboden deutlich.

Durch die Durchforstung verringerte Anzahl an Bäumen kann das Wasserangebot im Bestand deutlich angehoben und dadurch die Gefahr von Trockenstress minimiert werden.

5. Wirtschaftliche Auswirkungen

Je größer die Schere zwischen Holzerlös und Erntekosten, desto wichtiger wird die Durchforstung. Nur zeitgerecht und konsequent durchgeführte Durchforstungsmaßnahmen können nicht kostendeckende Schwachholzsortimente minimieren. Das Zurückstellen von (Erst-)Durchforstungen wäre die vollkommen falsche Reaktion.

Durchforstung zielt nicht primär auf Vornutzungserträge, sondern ist als eine notwendige Maßnahme zur Bestandesgestaltung anzusehen. Nur dadurch können Nadelholzbestände die erforderliche Stabilität und Laubholzbestände den erforderlichen



Jährlicher Höhenzuwachs verschiedener Baumarten auf gleichem Standort (nach MAYER 1977, in SCHUETZ 1982)

Wertholzanteil erreichen (dickes Laubholz muss nicht wertvoll sein, wertvolles ist aber dick; d. h. es ist entscheidend welche Bäume als Zukunftsbäume bei der Durchforstung ausgewählt werden). Durch Durchforstungen wächst im Produktionszeitraum mehr Holz pro Hektar nach, gleichzeitig hat man stärkere Sortimente, welche i. d. R. einen höheren Festmeterpreis erzielen.

6. Erhalt von Mischbaumarten

Nur durch Durchforstungen kann ich seltenere Mischbaumarten in meinem Wald erhalten und zu stattlichen Exemplaren heranziehen. Die Grafik oben zeigt deutlich, dass z. B. die Lärche ein sehr großes Höhenwachstum in der Jugend hat, später aber von der Fichte eingeholt wird. Hilft man ihr nicht, wächst sie nur zu einem „Fähnchen im Wind“ heran bzw. geht sogar ganz unter. Der massive Befall durch Buchdrucker und Kupferstecher in diesem Jahr zeigt, wie wichtig gemischte Wälder sind.

Es kann zusammengefasst werden, dass Durchforstungen insgesamt eine Vielzahl günstiger ökologischer und ökonomischer Vorteile bieten – etwa günstigere klimatische Verhältnisse (Licht, Wärme), mittel- bis langfristige Erhöhung des Nährstoffangebotes, besserer Wasserhaushalt im Bestand, während nur wenige ungünstige Folgen (zum Beispiel vorübergehend erhöhte Gefährdung durch Schneebruch und Windwurf in überdichten Beständen) eintreten können, die bei entsprechender Bestandesvorbereitung leicht vermeidbar sind.

Damit eine Durchforstung auch in Ihrem Wald gelingt, berät Sie gerne kostenlos und unverbindlich Ihr örtlich zuständiger Revierförster!

Markus Müller

Förster am Forstrevier Loiching und Forstl. Berater

WERNER LERBINGER

Säge- & Hobelwerk • Burgermühle

Bahnhofstraße 79 · 84160 Frontenhausen · Telefon 08732/1345 · Fax 930790
E-Mail: lerbinger.burgermuehle@gmx.de

Lärchenhobelware • Bauholz •
Lohnschnitt • Zaunlatten • geriffelte
Terrassenbretter • Fassadenbretter

Interview mit Waldbesitzer Christoph Lermer

Kaiser: Wie alt ist eigentlich das Schloss? Ist dies schon immer im Familienbesitz – sind Sie hier geboren?

Lermer: Ich bin hier geboren, das ist auch mein Geburtsfehler, weil ich deshalb damit verwachsen und verwurzelt bin und mir eigentlich nicht vorstellen kann, woanders zu leben.

Kaiser: Würden Sie denn gerne woanders leben?

Lermer: Manchmal schon. Vor allem im Winter, wenn's hier unangenehm kalt wird.

Kaiser: Ja, mittlerweile haben Sie ja eine Hack-schnitzelheizung, nicht?

Lermer: Ja, aber die 200 Schüttraummeter Hackmaterial reichen nur, um einige Räume zu temperieren und nicht, um den ganzen Kasten zu heizen.

Kaiser: Der ganze „Kasten“, wie Sie sich ausdrücken, ist ungefähr wie alt?

Lermer: Wildthurn ist erstmals erwähnt 1160 in einer Lehensurkunde. Diese liegt im Archiv in Landshut, da ist auch Ritter Heinrich Waller erwähnt; so weit gehen die Wildthurner Wurzeln zurück.

Kaiser: Und Ihre Familie ist hier seit?

Lermer: Mein Urgroßvater hat das Ganze erworben – 1909. Da begannen die Verkaufsverhandlungen zwischen dem Oberst Lermer mit dem Vorbesitzer.

Kaiser: Und seit 1909 ist die Familie in Wildthurn?

Lermer: Ja.

Kaiser: Wenn man den Namen Lermer in forstlichen Kreisen hört, denkt man an sehr großflächige Aufforstungen. Sie haben sowohl alten Wald, als auch mittlerweile jüngeren Wald. Was war da so die Motivation und wie viel haben Sie da aufgeforstet?

Lermer: Ich hab mir damals, zu Zeiten der Aufforstung, überlegt, ob es denn wirklich schlau ist, mit der Inanspruchnahme von riesigen Summen aus dem EU-Fördertopf, auf landwirtschaftlicher Seite, Dinge zu produzieren, die im Überfluss da sind – verbunden mit einem immensen Energieverbrauch und Chemikalieneinsatz, Spritzmittel, Mineraldünger usw. oder ob sich nicht, die damals neue Alternative der forstlichen Nutzung, die ja gefördert wurde, anzugehen und für sich zu überlegen, ob man dem ganzen Wahnsinn, der da betrieben wird, auskommen kann. Ich habe es durchkalkuliert und bin zu dem Schluss gekommen, dass es dann funktioniert, wenn ich in einem anderen Beruf Fuß fas-

sen kann. Wenn meine Arbeitskraft nicht mehr mit 1700 Stunden im Jahr gebunden ist, mit der landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Tätigkeit, sondern wenn dann vielleicht, also geschätzt hab ich damals 100 Stunden, frei wären für einen anderen Beruf.

Wir haben mit vereinten Kräften 64 Hektar Ackerfläche aufgeforstet und es gab – zu meiner Überraschung – ziemlich viel böses Blut, an vielen Fronten, das hat sich bis heute noch nicht ganz geändert. Die Meinung über mich ist nicht die allerbeste und mit dieser Aufforstung hat sich natürlich auch meine Einstellung gegenüber der jagdlichen Praxis grundlegend geändert. Das war wie ein Augenöffner für mich und auch für den damaligen Leiter des Forstamtes in Landau, Direktor Strobl, der

gemeint hat, wenn ich 300.000 Bäume pflanze, dann kann das kein Reh fressen; und die Rehe konnten doch!

Wir mussten von heute auf morgen zehn Kilometer Zaun hinnageln, wegen der Rehe und wegen der Unfähigkeit und Unwilligkeit der Jagdpächter in den Revieren, wo ich leider in der Jagdgenossenschaft Pflichtmitglied bin.

Kaiser: Zehn Kilometer Zaun, wenn man es klassisch kalkuliert, sind...?

Lermer: Ist viel Holz!

Kaiser: So kann man es ausdrücken. Da war wenig Einsicht da für den Wald?

Lermer: Gar keine. Von den Landwirten bin ich beschimpft worden, weil man das einfach „nicht tut“, dass man gute Ackerböden aufforstet. Und von Jägern bin ich dann geteert und gefedert worden, als ich anfang, wenigstens im eigenen Jagdrevier intensiv zu jagen. Das hat viel böses Blut erzeugt.

Kaiser: Gut, im Endeffekt haben Sie nur Ihr Eigentum bewahren wollen.

Lermer: Man ist ja, wenn man eine Förderung für eine forstliche Maßnahme in Anspruch nimmt, in der Pflicht.

Kaiser: Wie war die Relation Eigenkapital und Förderung?

Lermer: Die Relation war $\frac{2}{3}$ Eigenkapital, $\frac{1}{3}$ Förderung.

Kaiser: Also so attraktiv dann nicht, dass man es deswegen machen würde...

Lermer: Gar nicht attraktiv, nein.



Schloss Wildthurn erstrahlt in bunten Herbstfarben

Kaiser: Im Rückblick, was würden Sie anders machen?

Lermer: 1. Ich hätte alle Flächen gepflügt vor der Aufforstung. 2. Ich hätte nur im Frühjahr gepflanzt, nach der Frostgare. 3. Ich hätte alle Flächen gezäunt, von vornherein, vor der Pflanzmaßnahme. 4. Ich hätte die Flächen aktiv begrünt, um dem immensen Unkrautdruck oder Begleitwuchsdruck zu entkommen. (Auf einer Fläche wuchs z. B. Flughäfer. Der wurde 2,50 Meter hoch. Da hat man keine Bäume mehr gesehen, das war Wahnsinn.)

Kaiser: Hört sich nach Afrika und Steppenlandschaft an.

Lermer: Ja, so ungefähr.

Und 5. Ich bedaure sehr, dass es damals noch keine ZüF-Pflanzen gegeben hat. Es haben nämlich auch die Baumschulen zum Teil heftig betrogen – eine Baumschule, die Vogelkirsche hätte liefern sollen, Sonderherkunft Grabfeld, hat mir die Herkunft Schwartau Hinterhof geliefert und das kann man wunderbar sehen, überall. Das Problem ist nicht nur, dass ich betrogen wurde und dass die Obstbäume da stehen und keine brauchbaren Waldbäume werden, sondern dass diese Bäume ja fruktifizieren. Und ich hab die Schweinerei mit der Naturverjüngung überall. Das ist ein ganz, ganz großer Fehler, der da passiert ist, ganz großer Betrug mit Spätfolgen.

Kaiser: Also Sie haben ein flächendeckendes Rückegassensystem?

Lermer: Unbedingt, ja. Ganz stur habe ich alle 30 Meter meine Gassen drin, bis auf die ganz alten Fichtenbestände, da konnte ich die Erschließung nicht optimieren, sonst hätten wir den Bestand geöffnet und das wäre, glaub ich, gefährlich geworden.

Kaiser: Ok, also Sie haben noch Teile von starkem Fichtenholz?

Lermer: Ja, nicht mehr lange, weil das frisst ja jetzt der Käfer (lacht)...

Kaiser: Wenn ich aus dem Fenster schaue, sehe ich den schönen Park, aus meiner Sicht etwas ganz Besonderes für diesen Landkreis, mit ganz vielen



Herr Lermer legt im Sinne der Biodiversität auch viel Wert auf Totholz – dieser „Märchenwald“ erhielt den dritten Preis bei der diesjährigen Waldnaturschutz-Preisverleihung im Landkreis Dingolfing-Landau



Z-Baumauswahl bei Erlen aus Erstholzaufforstung (links) – gelungener Buchenvoranbau (rechts)

alten Laubbäumen und ganz viel totem Holz, stehendem totem Holz, vielen Baumhöhlen... Da ist die Wirtschaft ja jetzt eher im Hintergrund?

Lermer: Nicht auf der ganzen Fläche, aber ich denke, dass eben die angesprochenen toten Bäume und Baumhöhlen-Bäume und Holz, das am Boden liegt – auch wenn es schon mal aufgestapelt wurde –, unendlich wichtig ist. Was natürlich unwissenden Menschen auch die Zornesröte ins Gesicht treibt, die dann behaupten, das wäre alles ein riesen Sauerstoffspeicher bei mir und ich müsse mal endlich aufräumen. Ich glaube, es gibt nichts Schlimmeres, als einen ordentlich aufgeräumten Wald, wo nichts am Boden liegt, sondern nur Bäume dastehen.

Kaiser: Jetzt haben wir viel über Ihren Betrieb geredet, was noch fehlt, ist, dass Sie ein Café betreiben, ab und zu.

Lermer: Ja, so nebenbei. Also bei Bedarf. Wenn jemand Grund zum Feiern sieht, dann kann er gerne kommen und fragen, ob er hier waldfreundliches Essen bekommt, meistens Damwild oder Rehwild.

Kaiser: Also bekannt ist es von den Wildthurner Kunsttagen, wo das Café/Restaurant eine ganz große Rolle spielt neben der Kunst und Musik. Sehr interessant.

Lermer: Die Wildthurner Kunsttage gab es in diesem Jahr seit 25 Jahren. Die Veranstaltungsreihe ist sehr beliebt. Wenn andere Urlaub machen, dann arbeitet man hier auch noch. (lacht)

Kaiser: Jetzt würde mich noch der Privatmensch Christoph Lermer interessieren. Was sind so Ihre privaten Interessen? Was machen Sie so noch gerne, außer dieses Schloss erhalten, sich um den Wald kümmern und Chef de Cuisine sein?

Lermer: Ich möchte mit guter Gesundheit möglichst alt werden, das ist höchste Priorität. Wer möchte das nicht... Und dazu gehört – denke ich – auch ganz maßgeblich, dass man sich möglichst wenig ärgern lässt. Das ist nicht einfach. Vor allem muss man im Leben Dinge akzeptieren, das heißt, nicht alles an sich ranlassen, aber einfach Dinge akzeptieren, die man nicht ändern kann. Es gibt da so einen ganz schlaun Spruch von einem Philosophen, den will ich nicht nochmal präsentieren, weil ihn jeder kennt, aber da ist viel Wahrheit drin. Wenn man dies so ein bisschen hinkriegt, dann geht es einem gut dabei. Das Leben ist zeitlich begrenzt

und es ist schade, jede Minute, die man mit unnützen Dingen verbringt, die man nicht nutzt, die man sinnlos warten muss. Drum hasse ich es, wenn jemand unpünktlich ist. Ich meine, zehn Minuten lass ich mir eingehen, 15 Minuten sind auch noch ok, aber wenn man zwölf Stunden auf jemanden warten muss, dann wird's grenzwertig. Das ist gestohlene Lebenszeit.

Kaiser: Was immer noch in Ihren Erzählungen rauskommt, ist eine große Affinität zu Amerika. Was fasziniert Sie an diesem Land?

Lermer: Ich bin unglaublich begeistert von der unvorstellbaren Größe dieses Landes, mit halbwegs einheitlicher Kultur, sofern überhaupt vorhanden... (lacht). Es ist sicher ein großer Unterschied zwischen den Nordstaatlern und den Südstaatlern und den Leuten an der Atlantikküste und der Pazifikküste und vor allem der ganz große Unterschied zwischen den Menschen, die ums Überleben kämpfen im Zentrum, wo keiner leben will. Da gibt es Städte, die sind relativ groß eingezeichnet und da leben dann gerade mal 600 Menschen und das ist aber eine Stadt, die funktionieren muss. Das ist interessant und es ist unglaublich spannend. Am faszinierendsten sind für mich aber nicht so sehr die Menschen, die man trifft, das gehört schon auch dazu, aber am faszinierendsten ist, dass es dort ALLES gibt. Es gibt die größten, fettesten Bäume, es gibt den Grand Canyon, es gibt Nationalparks von einer Größe und Dimension, die man sich nicht vorstellen kann.

Man kann es sich nicht vorstellen, schon mal auf der Autobahn eine konstante Geschwindigkeit zu fahren über vier Stunden, in eine Richtung, ohne Kurve... Und dabei auf einer Strecke von drei Stunden keinen Mobilfunkempfang zu haben und kein Haus und keine Tankstellen und kein...Nichts! Prärie. Das ist ein Erlebnis!

Kaiser: Zum Beispiel ist ja auch die Stille ein ganz kostbares Gut geworden.

Lermer: Oh ja. Die Umweltverschmutzung durch Lärm ist bei uns noch gar nicht richtig thematisiert, außer bei Fluglärm...

Kaiser: Was mich jetzt noch interessiert ist USA und Umweltschutz... Wird ja häufig als größter Klimasünder genannt, gibt es da langsam ein Bewusstsein/einen Bewusstseinswechsel? Oder ist immer noch der V8 mit vier Litern das Fortbewegungsmittel der Wahl?

Lermer: Es ist ein Umdenken im Ansatz vorhanden. Und diese ganzen rigorosen Blechschiffe mit den 5-Liter-Hubraum-Motoren sind fast verschwunden vom Straßenbild, man sieht hauptsächlich Autos, die eine vernünftige Größe haben und man sieht da, wo die reichen Menschen leben, unverschämte Autos, die so richtige Schmutzferkel sind. Aber das ist bei uns ähnlich. Es gibt auch Gegenden, wo

einfach das Geld fehlt, um in moderne Technik zu investieren.

Und die Spritpreise in den USA haben sich ja auch drastisch verändert. Wir kennen das ja mit der Umstellung von DM auf Euro: In der Zeit haben sich die Spritpreise ungefähr vervierfacht. In USA haben sich die **Spritpreise verachtfacht**, in der halben Zeit. Und da war schon ein Aufruhr, fast die große Panik. Jetzt muss man wirklich schauen, wie viele Meilen kann ich pro Gallone fahren.

Das ist auch in den Verkaufsanzeigen der Autohersteller ein großer Faktor geworden, dass man drauf schreibt: Dieses Auto fährt 34 Meilen pro Gallone. Und diese fetten, alten Pick-Up-Trucks, die schaffen halt nur zehn Meilen pro Gallone (eine Gallone sind knapp vier Liter, eine Meile sind 1,6 km).



Herr Lermer in den USA mit umweltfreundlichem Verkehrsmittel

Kaiser: Wie sieht es aus mit organischer/biologischer Landwirtschaft?

Lermer: Das ist mittlerweile ein großer Kommerz geworden in Ballungszentren. Genauso wie bei uns. Alles, was organic ist, ist toll und cool und es gibt auch ganze Supermarktketten, die sich organic nennen. Es kostet alles das Dreifache und es ist sehr fragwürdig, ob das auch wirklich so „biologisch“ ist. Und es ist immer noch so, dass es eine Wegwerfgesellschaft ist. Wenn

ich irgendwo Essen gehe, wo es bezahlbar ist, dann gibt es eben keine Porzellanteller, sondern Teller aus Styropor und Plastikbesteck und das wird dann alles weggeschmissen. Und das ist eine große Schweinerei. Das sind Erdölprodukte! Da wird nicht nachgedacht. Das ist billig und ist schnell weg und immer sauber, aus den Augen, aus dem Sinn.

Kaiser: Wir waren gerade beim Erdöl, der Preis ist ja auch so gefallen, wie unser Holzpreis auch. Was mir immer wehtut, da wächst ein Baum 60-80 Jahre und ist ein tolles Produkt, das wunderschöne Produkt Holz, und dann, weil die Marktlage nicht so ist, wird er gar nicht so richtig wertgeschätzt.

Lermer: Die Wertschätzung ist überhaupt nicht mehr existent. Auf Abnehmerseite überhaupt nicht. Ich kann mich erinnern, zu meines Vaters Zeiten kam der betreffende Sägewerksbesitzer zu uns ins Haus, dann ist man mit dem VW Käfer in den Wald gefahren und hat die alten Bäume angesehen, die an der Reihe waren für die Endnutzung. Dann wurde wieder zurückgefahren und hat man Kaffee getrunken und Kuchen gegessen und sich auf einen Preis, der für beide Seiten akzeptabel war, geeinigt. Es tut mir jedes Mal leid, wenn ich sehe, wie dieses Produkt heute behandelt wird.

Kaiser: Ich danke Ihnen recht herzlich für das Gespräch, Herr Lermer.

Lermer: Gerne.

Kyrill Kaiser

Förster am Forstrevier Landau

Der Einfluss der Rehwildichte auf den Verbiss und die Folgen für die Waldverjüngung

Seit einigen Jahren wird kontrovers über den Einfluss der Dichte von Rehwild auf den Wildverbiss diskutiert. Dabei sind die unterschiedlichen Meinungen bezüglich des Ausmaßes, Wirkung und Schuld an Wildverbiss im Wesentlichen beeinflusst von den Interessen der einzelnen Akteure. Trotzdem gelten einige Erkenntnisse als wissenschaftlich belegt.

Neben einigen anderen Faktoren wird sowohl von der Wissenschaft als auch von der Forstpraxis in der Wilddichte der wesentliche Faktor für Wildverbiss bestätigt. Kurz gesagt: Viel Rehwild verbeißt viele Jungpflanzen. Dabei macht sich der Verbiss nicht nur in der Menge bemerkbar, sondern vor allem auch in der Auswahl der Pflanzen, denn die einzelnen Baumarten sind unterschiedlich schmackhaft und bekömmlich für das Rehwild. Ebenso sind gedüngte Pflanzen, beispielsweise aus Baumschulen, und seltenere Baumarten attraktiver für das Reh. Somit werden die Baumarten nicht in gleichem Maße verbissen, sondern viele Laubbaumarten und die Tanne bevorzugt. Der Verbissdruck auf diese Baumarten ist somit deutlich höher. Das Problem hierbei ist, dass es genau diese Baumarten sind, die stabil und klimarobust sind und auf die die Waldbesitzer im Klimawandel setzen.

Buchen und Tannen beispielsweise sind der Fichte im Schatten überlegen. Ihre Strategie ist es, noch unter dem Schirm der Altbäume einen ausreichenden Wuchsvorsprung gegenüber der Fichte und anderen lichtbedürftigen Baumarten zu erreichen. So schaffen es Buchen und Tannen im Halbschatten, sich gegen die eigentliche Wuchsüberlegenheit der anderen Baumarten zu erwehren und somit auch im späteren Waldbild der Altbestände beteiligt zu sein.

Werden diese Bäume jedoch in jungen Jahren verbissen, wird in diesem Wettstreit sozusagen entscheidend eingegriffen und die in normalen Verhältnissen selten verbissene Fichte stark begünstigt. Zu hohe Wildbestände mindern also die Baumartenvielfalt und führen zu einer Entmischung der Waldbestände.



Fällt genug Licht auf den Boden, stellt sich bei einem angepassten Rehwildbestand rasch Naturverjüngung ein



Der Ahorn ist besonders verjüngungsfreudig, wenn es ihm die Rahmenbedingungen erlauben

Es ist nicht einfach davon auszugehen, dass bei halb so vielen Rehen der Verbiss einfach auch halb so hoch ist. Dieses Verhältnis ist wesentlich komplizierter und von vielen weiteren Faktoren abhängig. Einige von ihnen sind uns vielleicht noch gar nicht bekannt. Einen Faktor stellt sicherlich die Lebensraumqualität dar. Gibt es so viel Rehwild, dass die Winteräsung, in unserer Gegend hauptsächlich Brombeere, Himbeere etc., nicht mehr ausreicht, wird vermehrt auf Knospen und Triebe von Waldbäumen zurückgegriffen und der Druck auf die Waldverjüngung steigt. Es muss also keinesfalls, wie von Jägern manchmal befürchtet, „das letzte Reh geschossen werden“, um waldverträgliche Rehwildbestände erreichen zu können, die eine mischbaumartenreiche Verjüngung erlauben.

Solange sich der Rehwildbestand in einem Rahmen bewegt, den ein Lebensraum tragen kann, werden von den Rehen im Winter hauptsächlich Brombeere, Himbeere etc. und nur relativ wenige Knospen und Triebe abgeäst. Ein gewisser Anteil an verbissenen Jungpflanzen wird dem Rehwild als Bestandteil des Ökosystems Wald zweifelsohne auch künftig zugestanden werden müssen und auch können, wenn ausreichend Verjüngung aller Baumarten durchkommen kann. Dies freut nicht nur den Waldbesitzer, sondern verbessert gleichzeitig den Lebensraum des Rehwildes selbst deutlich. So kommt ein angepasster Rehwildbestand nicht zuletzt dem Rehwild selbst zugute, was im Übrigen mit höheren Wildgewichten wissenschaftlich bewiesen ist.

Zahlreiche Beispiele aus der Praxis haben gezeigt, dass bei Reduktion des Rehwildbestandes eine positive Reaktion der Waldverjüngung rasch zu erkennen ist. Zäune sollten am besten der Vergangenheit angehören, notfalls nur in möglichst geringem Umfang eingesetzt werden, weil sie zum einen wirtschaftlich nicht tragbar sind und zum anderen dem Rehwild seinen Lebensraum und die natürliche Nahrung entziehen, wodurch der Verbissdruck auf der Restfläche steigt.

Keinesfalls sollte dabei unerwähnt bleiben, dass der Waldbau ein oder sogar der wesentliche Faktor für eine baumarten- und baumzahlreiche Waldver-

jüngung ist. Damit sind in erster Linie die Durchforstungen und die Ernte in den Waldbeständen gemeint, die Licht für eine neue Generation auf den Boden bringen. Denn alle Baumarten, egal ob die lichtbedürftige Eiche oder die schattentolerante Tanne, brauchen Licht, um Photosynthese betreiben und somit wachsen zu können. Es konnte allerdings in zahlreichen Untersuchungen weltweit herausgefunden werden, dass die positiven Effekte waldbaulichen Handelns bei zu hohem Verbissdruck weniger Wirkung zeigen können. Die waldbauliche Vorgehensweise kommt folglich bei niedrigeren Wildbeständen wesentlich stärker zum Tragen, als dies bei höheren Wildbeständen der Fall ist. Das bedeutet, dass sich guter Waldbau bei angepassten Rehwildbeständen weitaus besser auf die Verjüngung auswirken kann.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Wilddichte und der Waldbau wesentlich über Menge und Artenreichtum der Waldverjüngung ent-



Gesicherte Tannenverjüngung unter dem schützenden Schirm des Altbestands

scheiden. Es bedeutet also auch, dass Jäger **und** Waldbesitzer die Waldverjüngung fördern können, am meisten aber, wenn sie das **gemeinsam** tun.

Wolfgang Stöger

Forstreferendar am AELF Landau

Jungjäger im Gespräch mit dem Forstamt

Offener Austausch über Wald und Wild

Das Forstamt Landau hat die letzten fünf Jahrgänge der sogenannten Jungjäger eingeladen, um mit ihnen über Wald und Wild ins Gespräch zu kommen. „Wir ziehen letztlich an einem Strang und gestalten zusammen die Kulturlandschaft, deswegen ist es wichtig, mehr miteinander als übereinander zu reden“, so Joachim Hamberger, Bereichsleiter am AELF.

Denn für den klimabedingten Waldumbau werden auch die Jäger gebraucht. Tanne, Buche, Edellaubhölzer und Douglasie werden in die derzeit vorherrschenden Fichtenwälder eingebracht, um sie zukunftsfähig zu machen. Das geschieht oft in Zäunen, die aber unschön und teuer sind und dem Wild Lebensraum nehmen. Deshalb ist vor allem an solchen Orten ein enges Zusammenarbeiten von Jägern und Waldbesitzern gefragt.

In einer offenen Atmosphäre wurde auch über das anstehende Vegetationsgutachten gesprochen und ein Film von der Wald-Wild-Preis-Verleihung gezeigt, der schon seit 20 Jahren im Landkreis vergeben wird. Auch am Waldnaturschutz war die Jägergruppe sehr interessiert, denn artenreiche Wälder mit Bodenvegetation bieten Deckung und Äsung für viele Wildarten und Lebensraum für Vögel. Nach einer Exkursion in den Schindergraben bei Landau, dessen Bäume herbstlich bunt leuchteten, schloss man mit einem gemeinsamen Mittagessen. Das Treffen soll zwei Mal im Jahr stattfinden, im Herbst und im Frühjahr. Die Treffen sind offen, wer im Frühjahr teilnehmen will, kann sich jetzt schon beim Forstamt melden (poststelle@aelf-ln.bayern.de).

Dr. Joachim Hamberger

Bereichsleiter Forsten am AELF Landau a. d. Isar



Die Gruppe von Jungjägern aus dem Landkreis mit dem Bereichsleiter Forsten Dr. Joachim Hamberger

Ergebnisse des Vegetationsgutachtens 2015 im Landkreis Dingolfing-Landau

Alle drei Jahre wird in Bayern ein Forstliches Gutachten zur Situation der Waldverjüngung angefertigt. Es ist Grundlage für die Abschussplanung des Landratsamtes und der Jagdgenossenschaften. Es soll mit konkreten und statistisch abgesicherten Zahlen belegen, wie die Verbissbelastung der Waldbäume durch Schalenwild ist.

Der Landkreis Dingolfing-Landau ist in zehn Hegegemeinschaften gegliedert, die beim Vegetationsgutachten als eine Einheit beurteilt werden. Eingewertet wird der Verbiss nach den Stufen günstig, tragbar, zu hoch und deutlich zu hoch. Auf Basis dieser Bewertung gibt das Forstamt eine Empfehlung an das Landratsamt und die Jagdgenossenschaften, die in fünf Stufen geteilt ist: Abschuss deutlich senken, senken, beibehalten, erhöhen, deutlich erhöhen.

2015 wurde der Wildverbiss in drei Hegegemeinschaften mit tragbar, in sechs mit zu hoch und in einer mit deutlich zu hoch bewertet. Das sind durchschnittliche Werte der Hegegemeinschaften, die im Mittel 15 Jagdreviere haben (152 im Landkreis). Diese Reviere schwanken auch innerhalb der Hegegemeinschaft zwischen tragbar und deutlich zu hoch.

Insgesamt hat sich die Situation im Landkreis leicht verbessert: 2012 war nur eine Hegegemeinschaft tragbar, sieben zu hoch und zwei deutlich zu hoch. Der Leittriebverbiss an den besonders gefährdeten Baumarten Tanne und Buche ist in den meisten Hegegemeinschaften in den letzten drei Jahren zurückgegangen.

Positiv ist, dass in einzelnen Hegegemeinschaften die Laubbaumanteile angestiegen sind, insbesondere auch in der dem Äser entwachsenen Verjüngung. Allerdings haben gern verbissene Baumarten wie Tanne und Eiche immer noch Probleme, dem Äser zu entwachsen, so dass weitere Anstrengun-



Die Zusammenarbeit mit den Jägern ist unerlässlich, damit Wald ohne Zaun aufkommt

gen seitens der Jägerschaft nötig sind, diese zu fördern. Der Verbiss an Fichte liegt meist im waldbaulich vertretbaren Rahmen. Allerdings bedeutet das nicht, dass die Jagd nachlassen darf, wir hatten 2014/15 einen sehr milden Winter. Milde Winter ohne oder mit nur kurzzeitigen Schneedecken vermindern die Verbissbelastung, weil dem Reh die Bodenvegetation zur Äsung zugänglich ist.

Bei der Erhebung werden auch Zaunflächen erfasst. Dabei wurde festgestellt, dass 42 % der Verjüngungsflächen gezäunt sind. Zusammen mit den teilgeschützten Flächen sind es sogar 50 %. Das ist bayernweit mit Abstand der höchste Wert! Das Problem der Zäune ist: Sie kosten dem Waldbesitzer viel Geld (ca. 10 Euro/lfm) und sie nehmen dem Reh Lebensraum weg. So konzentriert sich der Verbiss auf die Restfläche. Das ist nachteilig für alle Beteiligten: Die Waldbesitzer, die Jäger und vor allem auch für die Rehe.

Hier sehe ich in den nächsten Jahren eine Schwerpunktaufgabe: Vertrauen zwischen Waldbesitzern und Jägern aufbauen, so dass es zu Zaunabbau kommt. Im nächsten Jahr wird die Forstbehörde mit den Organisationen der Waldbesitzer deshalb eine Zaunabbauaktion starten. Das erweitert den Wildlebensraum. Dass der Abschuss weiter erfüllt wird und an (ungezäunten) Kulturflächen und Naturverjüngungen besonders gejagt wird, ist Teil der Jäger.

Den Nutzen werden alle haben. Aber alle müssen mittun und dranbleiben. Nach dem Motto: Miteinander reden, im eigenen Aufgabenbereich handeln und wieder miteinander reden.

Dr. Joachim Hamberger

Bereichsleiter Forsten am AELF Landau a. d. Isar



Im Landkreis gibt es viele Zäune – das ist für die Waldbesitzer teuer und für das Wild lebensraumeinengend

Forstrevier Landau

Telefon 09951/693420 o. 0170/8465808
 Förster Kyrill Kaiser
 Sprechstunden Dienstag 8.30 – 12 Uhr
 Zuständigkeitsber. Gemeinden Landau, Wallersdorf, Eichendorf, Simbach

Forstrevier Osterhofen

Büro Stadtwerke Osterhofen, Bahnhofstr. 39, 94486 Osterhofen
 Förster Marko Ambros
 Telefon 09932/9549583 o. 0175/9353780
 Sprechstunden Dienstag 9 – 11 Uhr
 Zuständigkeitsber. Gemeinden Moos, Aholming, Oberpöring, Otzing, Osterhofen, Buchhofen, Künzing, Wallerfing

Forstrevier Mengkofen

Büro Hauptstr. 38, 84152 Mengkofen
 Telefon 08733/785 o. 0170/6318955
 Förster Martin Dickgießer
 Sprechstunden Dienstag 9 – 13 Uhr
 Zuständigkeitsber. Gemeinde Pilsting

Forstrevier Loiching

Büro Hauptstr. 35, 84180 Loiching
 Telefon 08731/3253424 o. 0173/8637466
 Förster Markus Müller
 Sprechstunden Dienstag 8 – 12 Uhr
 Zuständigkeitsber. Gemeinde Mamming

Forstrevier Reisbach

Büro Frontenhausener Str. 4, 94419 Reisbach
 Telefon 08734/231 o. 0170/6318953
 Förster Christian Kleiner
 Sprechstunden Dienstag 8 – 12 Uhr
 Zuständigkeitsber. Ortsgruppe Haingersdorf

Forstrevier Aiterhofen

Büro Passauer Str. 6a, 94330 Aiterhofen
 Telefon 09421/913994 o. 0160/5308665
 Förster Rudi Laschinger
 Sprechstunden Donnerstag 9 – 12 Uhr
 Zuständigkeitsber. Ortsgruppe Großenpinning

Forstlicher Berater der WBV Landau

Förster Christian Kleiner
 Telefon 08734/231 o. 0170/6318953

Geschäftsstelle WBV Landau

Geschäftsführer Konrad König
 Telefon 09953/9818840 o. 0160/97818606
 Fax 09953/9818842
 Sprechstunden Montag 8 – 12 Uhr und Mittwoch 13 – 16.30 Uhr
 E-Mail geschaeftsstelle@wbv-landau.de
 Internet www.wbv-landau.de

Maschinen und Geräte für unsere Mitglieder:



Rundstabfräsmaschine:

Fräsen – Schälern – Spalten – Spitzen
 Eduard Eder, Ölling/Eichendorf,
 Telefon 09952/93110

Zapfwellenbohrgerät:

Einsatzleiter: Josef Poppenwimmer,
 Berg bei Mamming, Telefon 09955/1209

Langholzwagen:

Einsatzleiter: Eduard Eder, Ölling,
 Telefon 09952/93110

Pflanzfuchs:

Einsatzleiter: Johann Nep. Bär, Putting bei Buchhofen, Telefon 09936/359 o. 0175/2610632

Holzhackmaschinen:

bis 15 cm – Handbeschickung
 Johann Kirschner, Edengrub bei Eichendorf,
 Telefon 0160/98359414

bis 55 cm – Kranbeschickung
 Franz Hörner, Moos, Telefon 0179/2047209

bis 60 cm – Kranbeschickung
 Manuel Reisinger, Telefon 0171/2189733

bis 70 cm – Kranbeschickung
 Matthias Stangl, Heimhart-Eichendorf,
 Telefon 09952/302303 o. 0160/3195196

Holzeinschlag (maschinell/motormanuell) und Rückung:

Für diese Arbeiten vermittelt Ihnen die WBV Landau ihre Unternehmer.

Sägewerk:

Schmidmühle bei Niederpöring, Telefon 09937/355

Mobil-Sägewerke:

Josef Wittmann, Oberengbach, Telefon 09954/7171 oder 0170/4572945

Fischer, Haidlfing, Telefon 09933/370 oder 09933/9539769

Plendlhof: Mobilsägewerk – Lohnschnitt am Hof – Spaltarbeiten – Holzrückearbeiten,
 Telefon 09426/802004 oder 0172/3986290

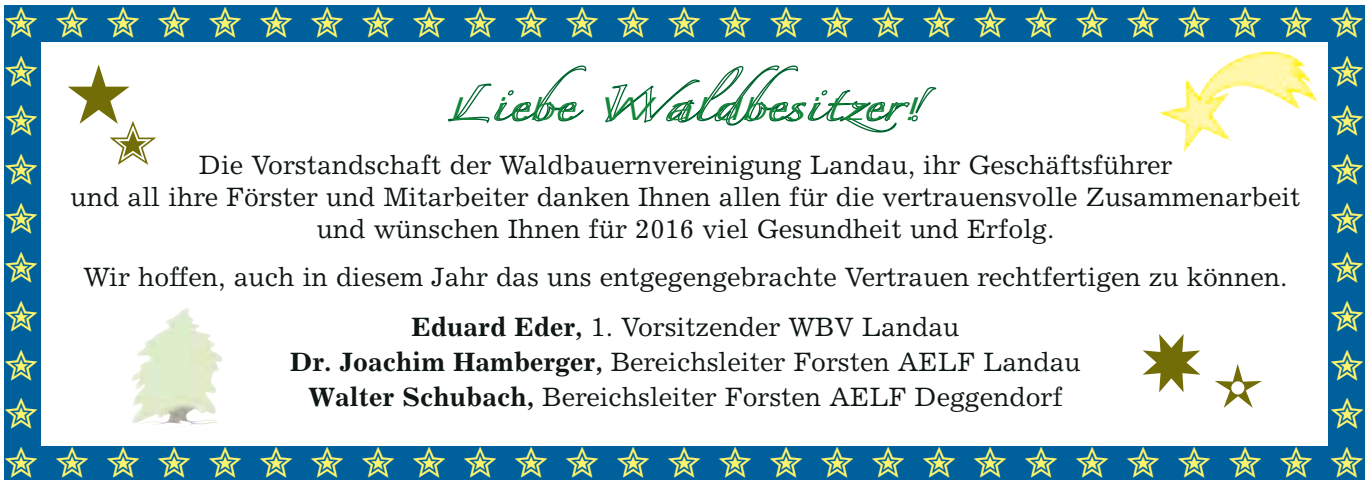
Forstschutzaun:

Knotengeflecht 1,60 m und 2,00 m hasensicher oder 1,50 m, Z-Profile, 50 lfm. je Rolle auf Lager bei:

Susanne Fischer, Landauer Str. 8, 94522 Haidlfing
 Telefon 09933/370 oder 9539769

Eduard Eder, Ölling – 94428 Eichendorf,
 Telefon 09952/93110

Bitte vor Abholung anrufen!



Waldbauernvereinigung Landau/Isar w. V.

Einladung zur

Jahreshauptversammlung 2016

für das Geschäftsjahr 2015

Zu unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung
am Freitag, 12. Februar 2016, um 19 Uhr
im Schachtner-Saal in Oberhöcking

laden wir sehr herzlich ein.

*** TAGESORDNUNG: ***

1. Eröffnung und Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Herrn Eduard Eder
2. Tätigkeitsbericht des 1. Vorsitzenden
3. Bericht des Geschäftsführers
4. Kassenbericht, Kassenprüfbericht und Entlastung von Vorstand, Ausschuss und Geschäftsführung
5. Grußworte der Ehrengäste
6. **Referat von Ludwig Straßer von der LWF in Weihenstephan**
Thema: Aktuelles und Prognosen rund um den Waldschutz
7. Wünsche und Anträge

Die Vorstandschaft der WBV Landau

Landau/Isar, am 15. Dezember 2015